



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

74 (13.2.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-267069](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-267069)

Postenfreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61-62. Das „Postenfreuzbanner“ erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,50 RM bei Trägerscheinzahlung monatlich 0,50 RM. Der Postbezugspreis beträgt 0,75 RM. Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen müssen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung im Verweilen (auch durch böse Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Ersatzlieferung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsgebieten. — Für unentgeltlich einzuclandende Konsumgegenstände wird keine Verantwortung übernommen.

Ausgaben: Die 12spaltige Mittelzeile 10 Pf. Die 4spaltige Mittelzeile im Zeitungsdruck 4 Pf. Für keine Anzeigen: Die 12spaltige Mittelzeile 7 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Satz. — Inhalt der Anzeigen-Annahme: für Anzeigengabe 15 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, P. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Strohmarsch. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61-62. Sachbearbeiter: Mannheim. Anstaltsleiter: Mannheim. Druck: Mannheim. Postfach 1000. Verlagsort: Mannheim.

Abend-Ausgabe A 5. Jahrgang Nr. 74

MANNHEIM

Mittwoch, 13. Februar 1935

Der Welt größtes Luftschiff gescheitert

Wie die „Macon“ unterging

Schwerer Verlust der amerikanischen Luftflotte / Die Besatzung bis auf zwei Mann gerettet

Kernport, 13. Febr. Aus San Francisco wird gemeldet, daß das amerikanische Riesluftschiff „Macon“ auf der Fahrt nahe der kalifornischen Küste verunglückte. Das Luftschiff landete SOS-Rufe aus und ging dann auf der Höhe von Point Sur auf die See nieder. Die Besatzung ist bis auf zwei Mann von Kriegsschiffen gerettet worden.

Ueber die Ursache der „Macon“-Katastrophe herrscht noch Ungewißheit. In Sachverständigenkreisen neigt man der Ansicht zu, daß ein schwerer Sturm das Riesluftschiff zum Scheitern brachte. Man hofft, daß eine eingehende Untersuchung genauere Aufklärung bringen wird.

Der Geschwaderchef der Flotte teilte in einem

Funkspruch mit, daß die „Macon“ in einer Tiefe von etwa 100 Metern liege. Ein Versuch, die Überreste des Luftschiffes zu heben, sei vorläufig aussichtslos. Der Schaden, der durch den Verlust des Luftschiffes entstanden ist, wird mit 4 1/2 Millionen Dollar beziffert. Wie sich jetzt herausgestellt hat, befand sich der eine Vermißte noch an Bord des Schiffes, als es auseinanderbrechend ins Meer stürzte. Der andere Vermißte, der Junter, war aus einer Höhe von etwa 40 Metern aus dem stürzenden Luftschiff gesprungen. Ueber das Schicksal beider ist noch nichts bekannt geworden. Bemerkenswert ist, daß der Kommandant der „Macon“, Wiley, der einzige überlebende Offizier des Luftschiffes „Macon“ ist, das im April 1933 im Sturm zerbrach.

und es fällt dichter Regen bei schlechten Sichtverhältnissen. Das Luftschiff war zur Zeit des Unfalles von Wandernern mit der Flotte zurückgelehrt. Das Schlachtschiff „Pennsylvania“, das mit anderen Schiffen suchte, erblickte plötzlich eine Rakete. Schließlich drangen die Scheinwerfer des Schiffes durch den dicken Regen und die Finsternis und zeigten

die undeutlichen Umrisse der „amerikanischen Himmelskönigin“.

In den sieben Rettungsbooten des Luftschiffes brannten mehrere Kalziumflammen. An dem Rettungswert hatten sich auch der Kreuzer „Richmond“ und das Kriegsschiff „Memphis“ beteiligt.

Der Eindruck der Katastrophe in Amerika

Washington, 13. Febr. Das Unglück des Marine-Luftschiffes „Macon“ hat in ganz Amerika tiefen Eindruck gemacht. Das Marineamt in Washington blieb die ganze Nacht über hell erleuchtet. Auch Präsident Roosevelt blieb die Nacht über auf, um sofort genauere Meldungen über den Hergang der Katastrophe in Empfang zu nehmen.

Nach der letzten amtlichen Feststellung betrug die gesamte Besatzung des Luftschiffes 83 Mann. 81 wurden von den Kreuzern „Richmond“, „Concord“ und „Cincinnati“ an Bord genommen.

Nach einem Funkpruch des Kapitäns der „Macon“, Wiley, erfolgte der Absturz, nachdem das Hinterschiff auseinandergebrochen war. Die Mannschaft habe jedoch Zeit gehabt, Rettungsgürtel anzulegen und die Summidooze zu besteigen. Nach einem anderen Bericht ist die „Macon“ aus etwa 600 Meter Höhe 13 Meilen südöstlich von Point Sur auf Meer gestürzt und anscheinend auf eine Felsklippe aufgeschlagen.

Die Eröffnung der Auto-Ausstellung im Rundfunk

Berlin, 13. Febr. Die Eröffnung der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung 1935 in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm wird Donnerstag in der Zeit von 11 bis gegen 12 Uhr von allen deutschen Sendern übertragen.

Probleme am Mittelmeer

Am Mittelmeer sind Fragen entstanden, deren Lösung heute zwar noch in weiter Ferne liegt, die aber doch bereits andeutungsweise zur Diskussion gestellt worden sind und die einst das Bild, das wir uns von den politischen Verhältnissen am Mittelmeer gemacht haben, gänzlich umstoßen dürften. Im 19. Jahrhundert überzog England den ganzen Globus, im besonderen aber das Mittelmeer mit Kohlenstationen, die bald zu militärischen Stützpunkten ausgebaut wurden. Dazu gehörten vor allem Gibraltar und Malta, dann nach dem Bau des Suezkanals wurde während des russisch-türkischen Krieges Cypern ohne jeden Vorwand besetzt, um der britischen Flotte als Sicherungsetappe auf dem Wege nach Indien zu dienen. Erst 1920 wurde die Türkei im Frieden von Sevres gezwungen, auf ihre Souveränitätsrechte zugunsten Englands definitiv zu verzichten und 1925 wurde Cypern endgültig, sehr gegen den Willen der Bevölkerung, zu einer englischen Kronkolonie erklärt. Die Insel, die einst im Altertum eine Million Menschen ernährte, hat heute nur noch 340 000 Einwohner, davon sind 280 000 Griechen. 1931 erhoben sich die Griechen gegen die englische Fremdherrschaft. Aber britische Truppen wurden in Nikosia und Larnaka gelandet und der Putsch bald unterdrückt. Ueber die Insel wurde die „Defence Order of Colonies“ verhängt, die dem Gouverneur das Recht gibt, nach Gutdünken unbeherrschte Bürger zu verbannen und nach bisktorialen Methoden zu regieren, denn in Cypern, ebenso wie in Malta und Gibraltar, sind nicht die Interessen der Bewohner, sondern nur die Militärforderungen des britischen Imperialismus maßgebend.

Run scheint es aber, daß die militärischen Notwendigkeiten Englands im Mittelmeer sich nach dem Weltkrieg zu wandeln beginnen. — Lord Strabolgi behandelt in der maßgebenden Zeitschrift „Nineteenth Century“ diese Frage von einem neuen, alle Mittelmeer-mächte interessierenden Standpunkt aus. Er stellt vor allem fest, daß Gibraltar heute nicht mehr die uneinnehmbare Felsenfestung ist, die es einst war. Sie kann von dem gegenüberliegenden marokkanischen Ufer (die Entfernung beträgt in der Luftlinie ungefähr 30 Kilometer), aus der Luft und noch leichter von den nur etwa acht Kilometer entfernt liegenden Bergen von Gaucin und Ronda in Trümmer gelegt werden, und die freie Passage britischer Schiffe durch die Meerenge ist nur bei guten Beziehungen zu Spanien, Frankreich und Italien absolut gesichert. Auch Malta ist heute nicht gegen einen Angriff von Flugbooten geschützt. Die britische Mittelmeerflotte aber ist ohne gesicherte Stützpunkte im westlichen Becken, die ihre Versorgung gewährleisten würde, lahmgelegt.

Hinzu kommt, daß die Kohlenversorgung nicht mehr die Rolle wie in früheren Jahrzehnten spielt. An die Stelle der Kohle tritt

Die SOS-Rufe der „Macon“

Funkbeamte in San Francisco vermuten, daß sich an Bord des Luftschiffes eine Explosion ereignet hat. Sie teilen mit, daß die erste Wotschaft des Luftschiffes folgendermaßen lautete:

„Wir haben einen schweren Verlust gehabt und das Luftschiff fällt. Wir werden es beim Berühren der Wasseroberfläche verlassen.“

Eine bei der Funkstation San Diego eingegangene drahtlose Mitteilung besagt:

„Wir werden das Luftschiff verlassen, sobald wir ungefähr 30 Kilometer von Point Sur entfernt, wahrscheinlich 16 Kilometer von der Küste ab, auf die See niedergegangen sind.“

Eine weitere Funkmeldung habe nur das Wort „Warten“ enthalten. Beobachter in Santa Barbara und Santa Monica berichten, daß das Luftschiff vom Sturm ungefähr 12 Kilometer nach Süden abgetrieben worden sei. Der Leuchtturmwächter von Point Sur meldete, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, das Luftschiff zu beobachten, da es sich über einer Rebellbank befunden habe.

Wie ferner aus Washington gemeldet wird, hat das Marine-Departement bestätigt, daß sich das Luftschiff in Schwierigkeiten befindet. Eine vom Marinebefehlshaber von San Francisco eingegangene Meldung lautet: „Die „Macon“ hat einen schlimmen Verlust auf der Höhe von Point Sur gehabt und meldet, daß beabsichtigt wird, das Luftschiff zu verlassen und aufzugeben. Ein Kreuzer leistet Beistand.“ Das Luftschiff „Macon“ ist das größte Luftschiff der Welt, ein Schwesterfahrzeug der „Akron“, die im Jahre 1933 verunglückte. Die „Macon“ war zum ersten Male am 21. April 1933 aufgestiegen, einige Monate vor der Katastrophe der „Akron“. Das Luftschiff ist 26 Meter lang. Sein Aktionsradius beträgt etwa 9500 Kilometer. Zur Füllung wird unbrennbares Heliumgas verwendet.

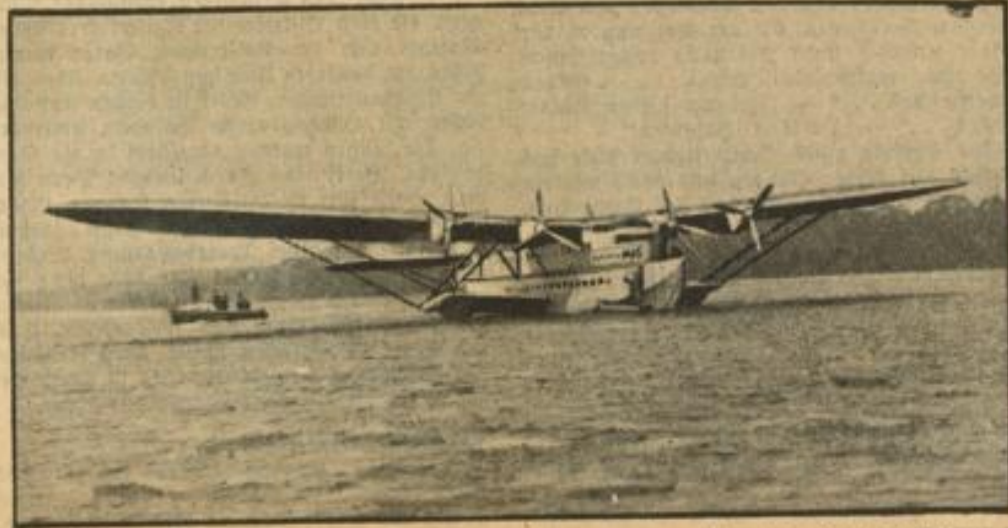
schiff“ sei gerettet worden, während es in einer anderen heißt, daß die „Überlebenden“ von Kriegsschiffen an Bord genommen worden seien.

Nach amtlicher Mitteilung bestand die Besatzung aus 90 Offizieren und Mannschaften.

Reuter-meldungen geben folgende Einzelheiten. Der Oberbefehlshaber der amerikanischen Flotte, Admiral Joseph Reeves, hat dem Marine-Departement gemeldet: „Die Überlebenden der „Macon“ in sieben Rettungsbooten sind 13 Meilen südöstlich von Point Sur gesichtet worden. Ich befehle Sie und sehe die Suche nach anderen Überlebenden fort. Ich werde Ihnen alle weiteren Ereignisse mitteilen.“ Eine weitere Meldung besagt: Der Zerstörer „Concord“ hat den Kommandanten des Luftschiffes, Commander Wiley, einen weiteren Offizier und neun Mann gerettet.

In weiteren Berichten aus San Francisco heißt es: Eine Anzahl Schlachtschiffe und Kreuzer hatten in der Nähe von Point Sur zwei Stunden lang vergeblich Nachforschungen angestellt, bevor die Mannschaft gesichtet wurde.

Die See ist glatt; doch ist die Dünung stark,



Ein Flugboot von gigantischen Aufmaßen mit dem Namen „Lieutenant de Bailleux, Paris“ ist in Paris fertiggestellt worden und bei Viscarosse zu seinem ersten Probeflug aufgestiegen

das Del, und so ist denn allmählich ein erbitterter Wettkampf unter den Mächten um die Herrschaft über die Petroleumquellen entstanden. Lord Curzon hat in einer seiner Reden gesagt, daß England auf einer Oelwelle zum Siege getragen worden sei. Diese Oelwelle ergiebt sich aber jetzt aus der neu eröffneten Pipe-Linie Mossul-Haifa direkt in die Bunker der britischen Kriegsschiffe. Dadurch aber verschiebt sich der Schwerpunkt der englischen Interessen von Westen nach Osten, und Gibraltar und Malta haben nicht mehr die überragende strategische Bedeutung für England wie früher. Da nun aber der Schlüssel zum Eintritt ins Mittelmeer England zu entgleiten droht, so hält es Lord Strabolgi für angebracht, daraus die Konsequenzen zu ziehen. Den Schwerpunkt der britischen Mittelmeerpolitik vom Westen nach dem Osten zu verlegen und das vor hundertfünfzig Jahren von Spanien durch Verrat geraubte Gibraltar durch eine freiwillige Geste wieder an Spanien zurückzugeben.

In Madrid hat man immer das britische Gibraltar als einen Dorn im spanischen Fleisch empfunden. An der Nordseite fiel abfallend bedrohen aus dreimal übereinander gestapelten Galerien Schießscharten, aus denen etwas veraltete Kanonenrohre ragen, die fast unmittelbar unter dem Felsenabhang liegende spanische Stadt, La Linea, die etwa 6000 Einwohner zählt. Nur eine sogenannte neutrale Zone von etwa einem halben Kilometer trennt das spanische und das englische Gebiet. Am flacheren Westabhang des Felsens liegt die eigentliche Stadt Gibraltar mit ihren rund 35 000 Einwohnern und mit einer recht bedeutenden Garnison. Auf der anderen Seite der Bucht, die mit einem Dampfer in einer ¼ Stunde durchkreuzt wird, liegt Algeciras, die Endstation der großen Eisenbahnlinie, die Paris und Madrid dort mit dem Endpunkt Europas verbindet. Von Europa Point, der Südspitze Gibraltars, sieht man bei klarem Wetter deutlich die Dächer von Ceuta, der spanischen besetzten Stadt am Ostausgang der Meerenge. So ist denn Gibraltar von allen Seiten von spanischem Gebiet umfaßt und in der Tat ein Dorn im spanischen Fleisch.

Spanien würde gewiß durch die Rückgabe Gibraltars, wenn die Anregung Lord Strabolgis befolgt werden sollte, eine hohe Genugung empfinden und würde mit einem Schlage seiner geographischen Lage entsprechend zur beherrschenden Macht am Zugang vom Atlantischen Ozean zum Mittelmeer werden, denn von Tarifa bis Ceuta sind die Ufer der Meerenge auf beiden Seiten spanisch und keine feindliche Flotte würde in der Lage, diese Sperre zu brechen. Gibraltar als spanische Festung wäre uneinnehmbar, da ja das ganze Hinterland und die gegenüberliegende Küste auch spanisch sind. Ob aber Frankreich und Italien sich mit diesem Tausch einverstanden erklären, müßte abgewartet werden, jedenfalls würden sie einem Tausch von so großer politi-

Eine abessinische Darstellung „Unvernünftige Forderungen“ werden abgelehnt

Addis Abeba, 12. Febr. In einer amtlichen Verlautbarung über die kürzlichen Grenzwirtschaftsfälle wird gesagt, die abessinische Garnison von Gerlogubi habe keinen Ausfall unternommen und auch nicht versucht, die italienischen Streitkräfte am 2. Februar in Asbus einzuschließen. — Ueber die Wirtschaftsfälle bei Gerlogubi am 29. Januar wird von den Abessiniern folgende Darstellung veröffentlicht: Eine abessinische Patrouille von 25 Mann, die lediglich mit Gewehren bewaffnet war, wurde von italienischen Truppen, die mit Maschinengewehren ausgerüstet waren, angegriffen.

Die schon früher vom Kaiser gegebenen Befehle wurden, so wird von abessinischer Seite weiter erklärt, getreulich ausgeführt, und es werde keiner Patrouille erlaubt, sich weiter als drei Kilometer von einer Garnison zu entfernen.

London, 13. Febr. Reuters Vertreter in Rom hatte eine Unterredung mit dem abessinischen Geschäftsträger Aswor, in der dieser erklärte, er persönlich glaube nicht, daß es zu einem italienisch-abessinischen Krieg kommen werde. Der Geschäftsträger gab jedoch zu verstehen, daß seine Regierung „alle unvernünftigen“ Forderungen nach wie vor entschlossen ablehnen werde.

Bisher kein Ultimatum

Wie England den italienisch-abessinischen Streitfall sieht

London, 13. Febr. Zum italienisch-abessinischen Streitfall bemerkt „Morning Post“, daß sich nach abessinischer Darstellung die Italiener seit langem innerhalb der

abessinischen Grenze festgesetzt hätten. Der Kaiser von Aethiopien befindet sich in ungefähr der gleichen Lage wie der König von Afghanistan, dessen Herrschaft von Hauptlingen bekräftigt werde, die nicht leicht erreichbar und schwer zu unterwerfen seien.

Das Blatt betont, daß kein Ultimatum abgefordert worden sei und daß offenbar ein so kluger Staatsmann wie Mussolini bei der gegenwärtigen gefährlichen Lage Europas nicht den Wunsch haben werde, sich tief in eine afrikanische Unternehmung verwickeln zu lassen.

Ueberdies sei die Jahreszeit für einen Feldzug in einem malarieverseuchten und bei jedem Wetter schwierigen Lande so ungeeignet wie nur möglich. Vom militärischen Gesichtspunkt aus könne Abessinien als ein Galipoli ohne Ende bezeichnet werden: felsig, gebirgig, mit mangelnden Wasserreserven, zerklüftet, und bewohnt von kriegerischen Stämmen. Man müsse daher hoffen, daß die Vermittlungsbemühungen der britischen Regierung Erfolg haben.

Andererseits äußert sich heute der „Daily Telegraph“, der sich den italienischen Standpunkt völlig zu eigen zu machen scheint. Der diplomatische Korrespondent des Blattes sagt, der Kaiser von Aethiopien sei warnend darauf hingewiesen worden, daß es Eben und Laval nicht leicht gelassen sei, Mussolini zur Zurückhaltung zu veranlassen, und daß Abessinien das seinige tun müsse, um weitere Wirtschaftsfälle zu verhindern. Die Behauptung, daß der Kaiser von Aethiopien keine Kontrolle über die Grenzstränge habe, werde in London nicht als ganz zutreffend erachtet. Beweismaterial für das Gegenteil liege vor.

Die Aufbauarbeit in Danzig

Neuwahlen zum Danziger Volkstag

Danzig, 13. Febr. Die nationalsozialistische Fraktion des Danziger Volkstages hat auf Wunsch des Präsidenten des Senats beschlossen, einen Antrag auf Auflösung des Danziger Volkstages einzubringen. Die Abstimmung über den Antrag erfolgt am Donnerstag, den 21. Februar. An der Annahme des Antrages besteht kein Zweifel, da die RSDAP im Danziger Volkstag über die absolute Mehrheit verfügt. Als Termin für die Neu-

wahlen ist der 7. April in Aussicht genommen. Senatspräsident Greiser hatte in einem Schreiben an die nationalsozialistische Fraktion mitgeteilt, daß es angesichts der Haltung der Vertreter der Zentrumspartei nicht möglich sein werde, die in Genuß vom Senatspräsidenten bereitwillig zugesicherten unmittelbaren Verhandlungen mit der Zentrumspartei wegen der von dieser Partei vorgebrachten Beschwerden zum Ende zu führen, was dem Willen der Danziger Bevölkerung entspricht. Der Senat sehe

schwer und strategischer Bedeutung nicht uninteressiert zuzusehen.

Nicht unbeachtet darf bleiben, daß in diesen Tagen der spanische Pionieroberst Devenois bei Punta Alares den ersten Spatenstich zur Untertunnelung der Meerenge tun ließ. In vier Jahren soll der Gibraltarstunnel fertiggestellt und dem Verkehr übergeben sein. Ist aber erst Marokko mit Spa-

nien und Frankreich durch eine direkte Eisenbahn verbunden, die in 400 Meter Tiefe unter den Kanonen der Festung die beiden Kontinente verbindet und sich der Kontrolle der britischen Schiffschwärme entzieht, so wäre das ein weiterer Grund für eine Neuorientierung der bisherigen Stellung der Mächte am Mittelmeer. Auch an diesem Schnittpunkt der Weltpolitik ist alles im Fluß!

E. von Ungern-Sternberg.

sich nicht in der Lage, dem Wunsch der Zentrumspartei nach Abänderung einer Reihe von Gesetzen nachzukommen, wenn er nicht seine eigene Aufbauarbeit fördern und den Willen der Mehrheit der Danziger Bevölkerung sabotieren wolle. Bei dieser Sachlage erscheine es dem Senat notwendig, den Willen der Danziger Bevölkerung durch Neuwahlneuwahlen eindeutig vor aller Welt feststellen zu lassen.

Laval ist betriebsam

Zahlreiche Botschafterempfangs

Paris, 13. Febr. Außenminister Laval empfing am Dienstag die Botschafter Italiens, Belgiens und Japans sowie den rumänischen Gesandten in Paris; er wird, wie der „Paris-Parisien“ ankündigt, am Mittwoch den sowjetrussischen Botschafter empfangen.

Nach der gleichen Quelle soll die Unterredung Lavals mit dem italienischen Botschafter der Spannung in Abessinien gegolten haben. Die Diplomatie bemühe sich, auf eine friedliche Beilegung des Konfliktes hinzuwirken. England beteilige sich an diesen Bemühungen besonders lebhaft. Der britische Geschäftsträger in Paris, Campbell, habe am Dienstag deshalb eine Unterredung mit dem Generalsekretär des Quai d'Orsay, Legger, gehabt.

Der belgische Botschafter dürfte in seiner Unterredung am Dienstag dem französischen Außenminister den Beschluß der Präsidentschaftsgesamtheit haben, dem Londoner Protokoll beizutreten, vor allem auch dem Luftabkommen.

Die Besprechung des französischen Außenministers mit dem japanischen Botschafter habe sich auf osteuropäische Fragen bezogen.

Japan könne als Nachbar Rußlands den Problemen nicht gleichgültig gegenüberstehen, die durch das Londoner Protokoll aufgerollt worden seien, so namentlich dem geplanten Rüstungsabkommen.

Marxistische Schlägerei in Paris

Paris, 13. Febr. In Paris fanden am Dienstag drei Veranstaltungen statt, die von linksstehenden Elementen, Kommunisten und Marxisten, Gewerkschaftlern und Antifaschisten organisiert worden waren, um des Generalkreuzes zu gedenken, den die Linke am 12. Februar 1934 gegen die Kommunisten bei den Pariser Straßennunruhen angeordnet hatte. — Zwei der Rundgebunden sind ruhig verlaufen. Im Anschluß an die 1. Veranstaltung kam es zu einer Schlägerei, an der die Marxisten und ihre Gesinnungsgenossen mit etwa 30 Mitgliedern des Patriotischen Jugendverbandes zusammenstießen. Ein Schweizer Staatsangehöriger, der an den Erinnerungskundgebungen teilgenommen hatte, wurde verhaftet. Ein Versammlungsteilnehmer trug Verletzungen davon.

Die Tragödie der Weißen Flotte

Wird die Wrangel-Flotte der Sowjetunion zurückgegeben?

Einer Meldung aus Paris zufolge, wurde bei den Londoner Verhandlungen das Schicksal der ehemaligen Wrangel-Flotte berührt. Diese ehemals kaiserlich-russischen Schiffe sollen jetzt der Sowjetunion zurückgegeben werden. Die Geschichte dieser Flotte gehört zu den furchtbarsten Dramen der Weltgeschichte.

„Rettet euch auf die Wrangel-Flotte!“

Herbst 1921. Laut Befehl des Generals Wrangel, des Oberkommandierenden der Weißen Truppen im Süden Russlands, soll die Räumung von Noworossisk planmäßig vor sich gehen. Planmäßig? — Unter dem furchtbaren Druck der Roten Armee, deren Vormarsch unaufhaltsam ist! Bewaffnete Kräfte an den Kai, demütigen sich der Schiffe der kaiserlich-russischen Flotte. Ein Torpedoboot flüchtet, um nicht durch Ueberflutung zu sinken. Auf dem Kai beginnt eine wilde Plünderung. Scharen der Soldateska zerrümpeln Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln und Kriegsgerät. Matrosen der ankernden Schiffe schleppen Fässer mit Bobta, Bündel mit Kleidung und Verläschen mit sich fort. Frauen kluchsen, Männer rennen wie Wahnsinnige umher. Militärdepots werden angezündet. Schwarzer rauchiger Rauch steigt zum Himmel.

Eine Symphonie des Grauens

Eine Abteilung kaiserlicher Schützen-Angehöriger eines Entente-Divisionskorps markiert mit lächerlichem Spiel und in vollkommener Ordnung, wie bei einer Parade, an diesen Schreckensszenen vorbei. . . Die russische Menge achtet aber nicht auf die Schützen seiner britischen Majestät. Die Leute schlagen sich um ihr Leben zu retten. Dort die Schiffe — das ist das er-

schreckliche Ziel! Aus der Menge erhebt ein wahn-sinniger Schrei. . . Die Roten sind in die Vorstadt eingedrungen. . . Viele stürzen sich ins Wasser, um die Schiffe schwimmend zu erreichen. Die Menge wächst. Eine Abteilung von Kosaken, auf der Flucht vor den Roten, betrauert durch Bobta und Plünderung — reitet über zerdrückte wunde Kinder und Frauen.

Die Roten sind am Kai!

Die erste rote Granate platzt über einem Torpedoboot. Die Schiffe setzen sich in Bewegung. Was wird aber aus den Tausenden von Verlassenen, Vertrauten, die am Kai und in der Stadt geblieben sind? Der Wind bringt Bruchstücke ihrer verzweifelten Schreie: „. . . in den höheren Tod. . .“ — „Um der armen Kinder willen. . .“ — „Verräter, Galunken!“ Der Kapitän eines Panzerkreuzers deckt das Gesicht mit beiden Händen und heult wie ein Kind. Ein Ruderboot versucht, den Panzerkreuzer einzuholen.

„Erbarmen! — Nehmt uns mit!“

Ichreißt der Offizier im Boot. Keine Antwort. Der Offizier legt einen Revolver an die Schläfe und drückt ab. . . Amerikaner an Bord eines russischen Torpedobootes drehen einen Film. . .

Das Flaggschiff des Generals Denikin fährt vorbei. Das Signal lautet: „Sagt meinen treuen Kosaken, daß ich als letzter die Stadt verlassen habe.“ In einer Stunde sind die Schiffe auf hoher See. Das Rattern der Maschinengewehre der Roten wird immer leiser. Ein englischer Dreadnought „Emperor of India“ begleitet die russische Flotte. Die grauen Köpfe

der schweren Geschütze blicken sich. Eine ohrenbetäubende Detonation. Die Kanonen speien dreimal flammende Schwärter. Ist es

eine Salve zu Ehren der gefallenen Weißen Front?

Noch einige Kriegsschiffe der Entente verlassen die Küsten Russlands. Für immer. . .!

Die russische Flotte nimmt Kurs auf Konstantinobel. Dort wird über ihren Durchgang verhandelt. Die Russen wissen nicht, was mit ihnen geschehen soll. Sie dürfen die Schiffe nicht verlassen. Die Entente behandelt ihre Verbündeten wie Schwerverbrecher. Endlich ein Befehl — die Flotte soll nach Bizerta in Afrika weiterfahren.

Eine Schar von zerlumpten, schmutzigen Männern, die einst Offiziere der kaiserlich-russischen Marine und der kaiserlichen Garde waren, stehen am stäubigen Ufer von Bizerta. Französische Kolonialtruppen, Neeger in blauen Uniformröcken mit aufgeschlepptem Bolonnet, umringen sie. Die Russen werden abgeführt in die Quarantäne. Hierin ins Formalinbad! Dann gibt man ihnen ihre desinfizierten Lumpen zurück. Seife wird ihnen nicht gegeben. Man führt sie weiter unter strenger Regierbewachung. Wohin? — Ins Gefangenlager! Der Weg wird immer heißer. Die Beine der Unglücklichen zittern. Sie können sich kaum noch fortbewegen. Endlich leben sie Baraden hinter Drahtverbänden, Schiffschwaden mit rotem Fez. Es ist das Lager Rador für die Belagerung der Weißen Flotte.

Die Hölle von Bizerta

Oben und langsam schleppt sich die Zeit. Ringsumher stülpe Götzen, elendes Gestrüpp. Hinter dem Draht passieren Regenerwachen. Endlich wird den Desolastierten erklärt, daß sie sich nach einer Arbeit umsehen können.

In einer elenden Hütte in der Nähe von

Tunis haust ein ehemaliger Fürst. Eine alte Frau vornehmen Aussehens wäscht Wäsche. Hinter der spanischen Wand buchst ein Kind. Eine junge Frau verhält sich abendlich die Haare, um in einer Bar in Tunis als Tänzerin aufzutreten. Ihr Kleid ist unmodern, aber immer noch elegant. Neben Abend wird sie in Sofas mit einem wässrigen Fremdengedrüll empfangen. Die Dame kommt aus höchstem russischen Geschlecht. Bei den Klängen eines Balalaika-Orchesters aus ehemaligen Gardebataillonen trinkt die Fürstin ein Glas Kognak nach dem anderen. Wenn sie nach Hause geht, fällt sie in Weintränke auf der Straße.

Inzwischen ist die Flotte in Bizerta im hohen stationiert worden. Auf dem Panzerkreuzer „St. Georg, der Sieger“, sind einstellweise russische Flakgeschütze untergebracht. Geschütze und Türme sind abmontiert. Auf dem Deck spielen Kinder. Wäsche trocknet auf dem Kapitänsdeck. Der Admiral der ehemaligen Jantenslotte hat zwischen Wänden, Petroleumföcher und Hamlientflächchen.

Sein stolzes Schiff ist ein Aqul für Heimatlose geworden. . .

Auf dem Panzerkreuzer „Wostok“ wohnt ein Konteradmiral und fünf Leutnants. Jeden Abend sperrt sich der Konteradmiral in sein Kabinett ein, betrachtet ein Album mit Abbildungen der Schiffe der Schwarzmeer-Flotte und trinkt. . . Er trinkt, brüllt wie ein Tier, trinkt weiter, bis er betäubt wird. . .

Katten laufen auf den Schiffen herum. In der Afrikanischen Bucht, vom Mond saubereit bestrahlt, liegen vierzehn Jahre die russischen Kriegsschiffe, leblos, tot. . .

Das war die Tragödie der Weißen Flotte. — Jetzt sollen diese Schiffe der Sowjetunion zurückgegeben werden.

A. v. A.

Das Drama

Mit der . . .

Der Leutnant

Als Ivan . . .

„Nimm diese ro . . .“

Das Leben in . . .

„Genügt dir . . .“

„Nein, nein, es . . .“

Der Tote in K . . .“

Die Welt flog . . .

„Ich fordere U . . .“

Kapitanoff w . . .



Der Staatscha . . .

Die Smaragde der Zarin

Das Drama im I. Regiment der Fremdenlegion / Drei Männer, die nicht wiederkehrten „Akten vernichten — auf Stillschweigen vereidigen!“

Algier, im Februar

Mit der angeordneten Aktenvernichtung zum Fall Staljanow, zwei Entlassungen und einer Verurteilung innerhalb des I. Regiments der Fremdenlegion ist jetzt eine der rätselhaftesten Affären ebenso geheimnisvoll erledigt worden.

Der Leutnant des Zaren

Als Iwan Staljanow nach der Auflösung der Bungalowarmee mit einem der letzten russischen Schiffe nach Algier kam, war er Leutnant im Stab des Zaren gewesen.

Aber er hatte nicht alle Papiere retten können. So stellte man ihn nur als Sergeanten ein. Er protestierte nicht lange. Er machte seinen Dienst in der Legion, sprach kaum mit jemandem und galt als eine Art Sonderling. Es gab doch noch mehr Russen in der Legion, auch im I. Regiment, auch in seinem Bataillon. Aber er sprach mit keinem. Bis ein anderer Russe, wie er hier Sergeant, aus Indochina nach Algier versetzt wurde: Georg Kaspitanoff.

„Nimm diese rote Kassette . . .!“

Das Leben in der Legion entwickelte sich in der üblichen glühenden Sängeweile. Kaspitanoff griff deshalb freudig zu, als er mit einem Kadettkursus nach Frankreich sollte. Ehe er abfuhr, kam Iwan zu ihm:

„Ich habe eine Bitte an dich. Du kommst nach Paris. Hier hast du eine kleine rote Kassette. Sie ist verriegelt. Das ist kein Mißtrauen gegen dich. Aber es ist besser so. Hier sind 500 Franken. Nimm sie für mich einen kleinen Safe in einer Bank und hinterlege die Kassette dort.“

„Genügt dir der Gelbschrank des I. Regiments nicht?“

„Nein, nein, es ist besser so. Ich habe da ein unheimliches Gefühl. Vielleicht erzähle ich dir das einmal später. Tue bitte, wie ich dir gesagt habe.“

Kaspitanoff erledigte den Auftrag, sobald er in Paris war. Die Kassette würde er Staljanow überreichen, wenn er in drei Monaten zurückkehrte.

Der Cote in Kammer Nr. 17

Die Zeit flog dahin. Die drei Monate waren schon fast zu Ende. Legionär Kaspitanoff beendete sich bereits in Marseille auf der Rückfahrt, wie eine Karte an Staljanow verriet. In zehn oder elf Tagen würde er wieder da sein.

Da fand man eines Morgens den Sergeanten Staljanow tot in seiner Kammer Nr. 17. Sein Gesicht war verzerrt. Er mußte in schwerem Todeskampf zugrunde gegangen sein. Die Obduktion ergab: Tod durch Blausäure!

Zwei Tage später fand man auch in dem Flur vor der Kammer Nr. 17 ein leeres Blausäurefläschchen. Aber warum Staljanow das Gift nahm (oder wie es ihm beigebracht wurde), das blieb rätselhaft.

„Ich fordere Untersuchung der Kassette!“

Kaspitanoff war erschüttert, als er seinen Freund tot fand bei seiner Rückkehr. Nicht war auch in den zehn Tagen, die darüber vergingen, nicht in die Angelegenheit gebracht worden.

Der Sergeant ließ sich beim Oberst melden und erzählte ihm die Geschichte mit der roten

Kassette. Er werde den Gedanken nicht los, daß diese Kassette in der einen oder anderen Form etwas mit den Vorgängen hier zu tun habe. Sein Freund sei direkt ängstlich gewesen, die rote Kassette hier aufzubewahren. Das müsse seinen Grund haben.

Der Oberst veranlaßte das Rätige. In Paris wurde im Beisein von drei Kriminalbeamten die rote Kassette im Safe geöffnet.

Sie enthielt vier große Smaragde, die aus dem direkten Besitz der Zarin stammten. Ferner lagen einige Aufzeichnungen dabei.

Drei Verhaftungen — ein Selbstmord

Den Inhalt dieser Aufzeichnungen hat man nie erfahren. Aber zwei Beamte der Pariser Polizei führten in aller Stille nach Algier. Hier untersuchten sie weiter. Auch sie hatten jetzt die Ueberzeugung gewonnen, daß es sich um einen Mord handelte.

Die einzige Möglichkeit, die einen Mord ausschloß, wäre gewesen, daß man Staljanow in den Tod hetzte und zum Selbstmord trieb.

Drei andere Russen des gleichen Regiments

wurden verhaftet. Sie fuhrten mit den Beamten nach Paris. Bis auf einen, dem man nachsagte, daß er ein Sowjetspion gewesen sei. Der erhängte sich auf der Toilette des Hastlokals.

Auf Schweigen vereidigt!

Die beiden anderen Russen sah man nicht mehr wieder in Algier. Ihre Effekten wurden nach zwei Wochen angefordert. Man veranlaßte, daß sie in den Listen gestrichen würden. Nie vernahm man etwas von einem Prozeß. Nie hörte man etwas von den vier Smaragden.

Sergeant Kaspitanoff wurde von seinem Oberst auf lebenslangliches Stillschweigen über die Affäre vereidigt. Und außerdem legte man ihm nahe, sich unter Zusage schneller Beförderung doch wieder nach Indochina zu begeben. Er ist in diesen Tagen abgereist.

So geht der Fall Staljanow — rätselhaft wie am ersten Tag — in die Vergessenheit ein, wenn nicht ein Zufall eines Tages das Geheimnis der vier Smaragde der Zarin verrät . . .



Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

Die Staatskarosse des „Speakers“ (Sprecher des englischen Unterhauses) wird für das bevorstehende 25jährige Regierungsjubiläum König Georgs V. gereinigt. Zum erstenmal seit der Krönungszeremonie soll die 1698 gebaute, 3000 Kilogramm schwere Staatskarosse benutzt werden, in der der Sprecher des Unterhauses bei der Jubiläumssfeier vom Westminster-Palast zum Dankgottesdienst in der St. Paulskirche fahren wird.

Kampfflugzeuge fliegen 480 Kilometer

Versuche mit neuen Typen in England

London, 13. Febr. In Martlesham Heath werden in nächster Zeit mit sechs neuen Kampfflugzeugtypen interessante Versuche angestellt werden. Die neuen Modelle stellen ein Zwischenglied dar zwischen dem bisher schnellsten Typ, dem Gontlet-Doppeldecker, der

in einer Höhe von 5000 Meter eine Stundengeschwindigkeit von 370 Kilometer erreicht.

und dem „Kampfflugzeug der Zukunft“ mit einer Geschwindigkeit von annähernd 480 Kilometer, dessen Erscheinen gegen Ende dieses Jahres erwartet wird. Nur eines der sechs neuen Flugzeuge ist ein Eindecker. Man meint in britischen Militärkreisen, daß dem Doppeldecker wegen seiner größeren Manövrierfähigkeit, die auf seine gedrängte Gestalt

und seine kleineren Tragflächen zurückzuführen sei, der Vorzug gebühre. Man glaubt sogar, daß die bisherige Ueberlegenheit der Eindecker bezüglich der Schnelligkeit durch eine geeignete Bauart nicht nur ausgeglichen, sondern übertroffen werden könne. Andererseits macht sich neuerdings auch eine Bewegung zugunsten des Eindeckers bemerkbar, die mit der Vorliebe für einziehbare Untergestelle und Räder zusammenhängt. Von den Doppeldeckern findet besonders einer Beachtung, bei dem der Motor hinter dem Sitz der Flieger eingebaut ist. Der Propeller ist mit ihm durch eine lange Metallwelle verbunden. Zweck dieser Anordnung ist, dem Flugzeugführer ein möglichst weites Gesichtsfeld zu sichern. Alle sechs Flugzeugtypen sollen als Tag- und Nachtlampmaschinen verwendet werden.

Sie sahen zum ersten Male einen Tonfilm

Begeistertes Publikum am nördlichen Eismeer

Riga, 13. Febr. Wie die „Jēvestia“ in Rostow berichtet, herrschte dieser Tage in Riandon, einer kleinen Ortschaft im höchsten Norden Rußlands, an den Grenzen des Eismeres, helle Aufregung, ist dort doch der erste Tonfilm zur Vorführung gelangt.

Dieses Ereignis, das für den größten Teil der „Kolkhoz“, der Bauern der Tundra, insofern eine außergewöhnliche Sensation bedeutete, als sie meist noch nicht einmal einen stummen Film gesehen hatten, wurde viele Tage vorher schon durch den Rundfunk angekündigt. Dementsprechend war dann auch der Andrang

des Publikums am Abend der „Premiere“ ungeheuer stark.

Unter diesen Umständen kann man sich leicht vorstellen, was für einen tiefen und nachhaltigen Eindruck diese Filmvorführung auf die Leute gemacht hat. Das Publikum ist im wahren Sinne des Wortes außer Rand und Band geraten, so begeistert war man von dem, was man auf der Leinwand zu sehen und zu hören bekam.

Obgleich die Ordner immer und immer wieder um Ruhe baten, kam es ununterbrochen zu stürmischen Beifallsäußerungen. Die Leute

unterhielten sich andauernd über die Vorgänge auf der Bühne, lieferten ihre Kommentare und gerieten sich in die Wölle, wenn mal einer nicht der Meinung der Mehrheit in bezug auf den Sinn der Handlung, die ihnen vorgespielt wurde, war.

Der richtige Krach setzte aber erst dann eigentlich ein, als die Direktion des Kinos sich außerstande erklärte, den Leuten die Schauspieler und Schauspielerinnen lebend vorzuführen.

Die Besucher hatten diesen Wunsch ausdrücklich geäußert, weil sie, wie sie beteuerten, das Bedürfnis hatten, den Darstellern, die so großartig zu ihrer Unterhaltung beigetragen, persönlich zu danken.

Die Leitung des Kinos konnte die erhobten Gemüter nur durch die Ankündigung, daß das Programm ununterbrochen wiederholt werde, einigermaßen befänstigen. In der Tat ist dann der so begeistert aufgenommene Film auch ohne Pause drei Tage und drei Nächte lang gelaufen. Die Leute gönnten sich kaum die Zeit, in Ruhe zu essen. Von Schlafen war schon gar nicht die Rede. Sollte wirklich einmal der eine oder andere nach der dazwischenliegenden Vorführung weggelaufen sein, dann nahm seinen Platz ein nicht weniger begeisterter anderer Zuschauer sofort ein.

Hoffentlich hält nun die Begeisterung der einfachen Leute aus der Tundra für den Film und speziell für den Tonfilm recht lange an. Borsäure jedenfalls scheint die Gegend um das Eismeer ein Eldorado für Kinobesitzer zu sein. Also auf nach Riandon, wer Unternehmungsgeist genug besitzt — und wem es an der Schwelle des Polarmeeres nicht zu kalt ist!

Schwierige Bergungsarbeiten auf Grube Laurweg

Kachen, 13. Febr. Ueber die Rettungsarbeiten auf Grube Laurweg wurde in den späten Abendstunden des Dienstag ein Bericht ausgegeben, in dem es u. a. heißt:

Die Wassergefahr auf der Grube Laurweg ist jetzt beendet. Die Bergungsarbeiten, die unter ständiger Aufsicht der Bergbehörde vor sich gehen, sind wegen der örtlichen Verhältnisse und wegen vorhandener Gebirgsstörungen ungewöhnlich schwierig und gefährlich. Die mit den Bergungsarbeiten beschäftigten Bergleute müssen sich in halbstündigem Wechsel ablösen, damit nicht mehr als ein Mann ständig gefährdet ist. Die Bergungsglücken sind von dem Wasserfall in Gesteinsmaterial, Kohlenklein, Grubenholz und die kreuz und quer festgekettete Schüttelrutsche eingebettet. Am Dienstagabend wurde die Leiche des Bergmanns Nikolaus Meyer aus Kachen geborgen und einige Stunden später gelang es, auch die Leiche des Hainers Franz Krug freizulegen. Von den sieben verschütteten Bergleuten sind nunmehr vier geborgen worden. Die Beendigung der Bergungsarbeiten läßt sich noch nicht mit Sicherheit absehen.

Todesurteil des Sondergerichts Breslau

Glatz, 13. Febr. (HB-Kur.) Das Breslauer Sondergericht, das in Glatz tagte, verurteilte nach dreitägiger Verhandlung den 25jährigen tschechoslowakischen Staatsangehörigen Rudolf Wenzel wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz und Bergens gegen die Verordnung zum Schutze von Staat und Volk in Tateinheit mit Einbruchdiebstahl im Rückfall zum Tode. Wenzel hatte in Schlesien über 30 Einbrüche begangen und u. a. die Einbrüche in den Postämtern Writza (Kreis Frankenstein) und Ludwigsdorf (Kreis Glatz), im August und September 1934 ausgeführt, wobei er versucht hatte, die Geldschränke mit Dynamitpatronen zu sprengen. Die Sprengstoffe hatte er sich durch Einbruchdiebstahl in Steinbrüchen verschafft. Wenzel, der schon eine Reihe von Zuchthaus- und Gefängnisstrafen hinter sich hat und unter anderem bei einem Einbruch eine Person, die sich ihm entgegenstellte, durch mehrere Messerstiche verletzt, wird von den tschechoslowakischen Behörden wegen 25 Einbruchdiebstählen gesucht.

Ein Zwischenfall im Hauptmann-Prozeß

Flemington, 13. Febr. Als der Generalsstaatsanwalt seine Rede mit der Aufforderung an die Geschworenen schloß, Hauptmann wegen Mordes zum Tode zu verurteilen, sprang ein im Zuhörerraum sitzender Geistlicher namens Vincent Burns auf und rief in den Saal, daß ein Mann in seinem Kirchenbezirk gestanden habe, das Verbrechen begangen zu haben. Der Vorsitzende ersuchte nach einer Betsprechung mit dem Generalsstaatsanwalt und den Verteidigern die Geschworenen, den Zwischenfall unbeachtet zu lassen. Der Spruch der Geschworenen dürfte am Mittwoch erfolgen.



Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

Der Staatsschauspieler Friedrich Raffler während eines Gedichtvortrages vor dem Schillerdenkmal auf dem Gendarmenmarkt. Der Geburtstag der schwäbischen Dichtung, der in Stuttgart, Marburg und Tübingen gefeiert wurde, fand in Berlin im Zeichen einer Schillerfeier, die die Reichs-Schrifttumskammer veranstaltete. Neben Raffler der Vizepräsident der Reichs-Schrifttumskammer Dr. Wismann

Baden

90. Geburtstag

Wiesloch, 13. Febr. Gestern feierte der älteste Einwohner und einzige hier noch lebende Kriegsteilnehmer von 1866 und 1870/71, Adam Wagner, seinen 90. Geburtstag in geistiger und körperlicher Rüstigkeit.

Schwerer Verdict

Bruchsal, 13. Febr. Hier wurde eine Frauensperson festgenommen, die des Mordversuchs dringend verdächtig ist.

Zuhälter zu Zuchthaus verurteilt

Karlsruhe, 13. Febr. Wegen Zuhälterei verurteilte die Karlsruher Strafkammer den 30 Jahre alten, geschiedenen, erheblich vorbestraften Max Scheffel von hier zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren 1 Monat, abzüglich ein Monat Untersuchungshaft, sowie fünf Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht. Der Angeklagte hatte sich seit September 1929 von einer Dirne insgesamt etwa 7000-8000 Mark geben lassen, die er zu seinem Lebensunterhalt und zur Bezahlung der Miete verwendete. Der Angeklagte war im Sinne der Anklage geständig.

Ein Todesopfer des Sturmes

Forstheim, 13. Febr. Wie wir unlängst meldeten, kürzte bei kühnem Wetter am Leopoldplatz ein Greis auf dem Gehweg und brach einen Arm. Der alte Mann war vom Sturmwind regelrecht umgeweht worden. Er ist nun im Krankenhaus überraschend gestorben; es handelt sich um den 77 Jahren betimmeten Rentner Ludwig Strieder.

Raubüberfall - Der Täter gefasst

Forstheim, 13. Febr. Der Polizeibericht meldet: Am Montag, etwa um 19 Uhr abends, drang ein Ende der Vierziger lebender Mann in die unverschlossene Wohnung einer alleinlebenden Frau im obersten Stockwerk eines Hinterhauses ein in der Absicht, sie zu berauben. Der Täter hatte sich vorher von einem Nachbarhof aus vergewissert, daß die Wohnung der Frau unbesetzt war. Der Räuber führte ein Handbeil mit, das er zuvor aus einem Gartengrundstück in der Bismarckstraße geholt hatte. Die Frau lag angestreckt im Bett, als der Täter auf sie zukam. Er hielt ihr sofort mit der einen Hand den Mund zu mit der Bemerkung: „Schreien Sie nicht, Ihr Geld her!“ Nun griff der Täter, der mit der Deckung und den Gewohnheiten der Frau vertraut war, in die Nachtschublade, nahm daraus einen Geldbeutel mit etwa 5,30 RM Inhalt an sich und verschwand eiligst aus dem Zimmer. Der Frau rief er nochmals zu, sie solle ja nicht schreien. In der Eile ließ der Mann das Handbeil auf der Bettdecke liegen.

Der Verdict richtete sich alsbald auf einen früheren Schloffer. Die sofort einsetzenden Erhebungen der Kriminalpolizei führten Dienstag früh zur Festnahme des Räubers, der geständig ist.

Große deutsche Kolonialtagung 1935 in Freiburg

Freiburg a. Br., 13. Febr. Die Verbände des Reichskolonialbundes, die Deutsche Kolonialgesellschaft, der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft, der Deutsche Kolonialkriegerbund, das Deutsche Rote Kreuz (Frauenverein für Liebeswerk), der Deutsche Kolonialkriegerbund haben beschlossen, ihre diesjährige große und richtunggebende Tagung gemeinsam im Rahmen der Deutschen Kolonialtagung des Reichskolonialbundes in der Zeit vom 11. bis 16. Juni in Freiburg i. Br. abzuhalten. Es ist u. a. geplant, während der Tagung die große deutsche Kolonialausstellung des Reichskolonialbundes zu zeigen.

Vermisst

Schluchtern, 13. Febr. Vermisst wird seit einigen Tagen der aus Kalsterhausen gebürtige und in Gemmingen ansässige Bauer Braun, verheiratet und Vater von vier Kindern. Man befürchtet, daß dem erst 37 Jahre alten Mann ein Unglück zugefallen ist.

Das Studentische Winterhilfswerk

Karlsruhe, 13. Febr. Im Hauptportal der Technischen Hochschule fand am Dienstagvormittag die Schlusssitzung des Studentischen Winterhilfswerkes 1935 statt. Ministerialrat Prof. Dr. Eugen Fehrle vom Ministerium des Kultus und Unterrichts sprach über den Gedanken des völkischen Staates. Die Sehnsucht nach dem Nationalstaat, die immer schon vorhanden war, habe durch Adolf Hitler ihre Erfüllung gefunden. In diesem völkischen Staat stelle das Volk einen Organismus dar, in dem jeder für den anderen einzutreten bereit sei. Jeder, der Opfer gebe, erfülle eine geschichtliche Pflicht und helfe dem Führer und Reichskanzler, das Haus zu bauen. Der sicht-

barste Ausdruck dieses Opfergeistes sei das Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

Der Kanzler der Technischen Hochschule, Professor Dr. Caesar, sprach der Studentenschaft den Dank für ihre Opferbereitschaft aus. Zum Schluß legte der Beauftragte des Studentischen Winterhilfswerkes, Schmitt, Rechenschaft ab über den Verlauf und das Ergebnis der studentischen Sammlung. Diese habe einen großen Erfolg gebracht, denn die Abzeichen seien 100prozentig an den Mann gebracht worden. Mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf den Führer und Reichskanzler fand die Kundgebung ihren Abschluß.

Mit 100000 RM. Jahreseinkommen... Großbetrüger und Wirtschaftschädling

Zweibrücken, 13. Febr. Ein Strafprozeß, wie er im neuen Deutschland zu den großen Seitenbeiten gehört, wurde vor der hiesigen Großen Strafkammer gestern in mehrstündiger Sitzung gegen den aus der Gasi vorgeführten, 1877 geborenen Walter Mehl durchgeführt, der bis zu seiner Festnahme kaufmännischer Direktor und Vorstandsmitglied einer altangesehenen Zweibrücker Firma war. Nicht weniger als fünf schwere Verfehlungen, teils fortgesetzter Art, auf den Gebieten der Untreue, Unterschlagung, Vermögens- und Einkommensverheimlichung sowie Wertpapier-Ausfuhr lagen ihm zur Last. Der in Königsberg geborene Angeklagte wandte sich nach Absolvierung des Realgymnasiums der Industrie zu, wo er eine erfolgreiche Laufbahn zurücklegte. In den Besitz der Zweibrücker Firma trat er 1926 ein. Sein Anfangsgehalt als kaufmännischer Direktor betrug anfänglich 12000 RM jährlich und stieg auf 20000 bei freier Wohnung, Brand und Licht. Dazu kamen noch jährliche Vergütungen bei Geschäftsabschluss in namhafter Höhe. Schließlich schwankten seine Jahreseinkommen zwischen 40000 bis 80000 RM. Im Jahre 1930 stieg das Jahreseinkommen sogar auf 100000 RM. Trotzdem war die Sucht nach Reichtum bei dem Angeklagten nicht gestillt. Er schritt zu erheb-

lichen Schädigungen seiner Firma durch Unterschlagungen, worüber er auch noch Aufzeichnungen machte, die eine Hausdurchsuchung am Tagelicht brachte. Mehl gab Veruntreuungen in Höhe von etwa 185000 RM zu. Auch unberechtigt bezogene Lantien in Beträge von nahezu 24000 RM kamen in Frage. Zur Verschleierung seiner hohen Einnahmen gab er falsche Steuererklärungen ab und betrog den Staat um hohe Beträge, die die Steuerbehörde auf rund 90000 RM schätzte, eine Summe, die zum größten Teil nachbezahlt wurde. Schließlich schaffte er auch noch Staatspapiere in beträchtlichem Nennwert neben Bargeld über die nahe saarländische Grenze. Auch hierüber war Mehl geständig mit der Angabe, er habe die gesetzlichen Bestimmungen nicht gekannt.

Während der Staatsanwalt eine Zuchthausstrafe von insgesamt 10 Jahren beantragte, lautete das

Urteil

auf fünfzehn Jahre Zuchthaus als Gesamtstrafe; daneben wurde auf 41000 RM Geldstrafe und sechs Jahr Ehrverlust erkannt, bei Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungsstrafe. Der Angeklagte blieb in Haft.

Pfalz

Geißbockfest und Heimattag in Lambrecht

Lambrecht, 13. Febr. Das historische Geißbockfest, das bekanntlich alljährlich am Pfingstdienstag in Lambrecht aufgeführt wird, soll noch großzügiger ausgestaltet werden. Der Verkehrsverein ist bereits mit den Vorarbeiten beschäftigt. Vergrößerung der Freilichtbühne im Vental, Vermehrung der Sitzgelegenheiten, Schaffung erstklassiger Kostüme und prächtiger Trachten, Unterkunft und Verpflegung der Besucher usw. geben vielen Köpfen und Händen Arbeit. Der gute Eindruck der Besucher vom Vorjahr soll nicht nur erhalten, sondern noch gesteigert werden. Am Vortag soll auch wieder der beliebte Heimattag stattfinden, der allem Lambrechtler, insbesondere auch die auswärtig wohnenden, auf einige fröhliche Stunden zusammenführen wird.

Der Gossersweiler Mörder für seine Tat voll verantwortlich

Landau, (Pfalz), 13. Febr. Heimlich Schind aus Gossersweiler, der vor einiger Zeit seine Braut auf dem Wege zur Arbeit ermordet hat, wurde in der Heil- und Pflegeanstalt Klingenstein auf seinen Geisteszustand untersucht. Er wurde nunmehr wieder dem Landesgerichtsgesängnis Landau zugeführt. Nach dem sachverständigen Gutachten ist Schind für seine Tat voll verantwortlich und zurechnungsfähig. Die Staatsanwaltschaft hat nun gegen Schind Anklage wegen Mordes erhoben. Der Fall wird Ende März vor dem Landauer Schwurgericht zur Verhandlung kommen.

Jahrestag des Bezirksamtstürms in Birmanen

Birmanen, 13. Febr. Am Dienstag, den 11. Jahrestag des Sturmes auf das Bezirksamt, mit dem der Separatistenberufung ein Ende bereitet wurde, markierte in der Frühe am Ehrenfriedhof eine Ehrenwache der SA auf, während am Bezirksamt eine Ehrenwache der ehemaligen Freikorpskämpfer Aufstellung nahm. Um 8.30 Uhr erschien Kreisleiter Bürgermeister Dr. Kamm und leitete im Namen der Stadtverwaltung und der NSDAP einen Kranz nieder.

In den Schulen wurde der Gedenktag ebenfalls am Montag in Form schlichter Feiern begangen.

Hessen

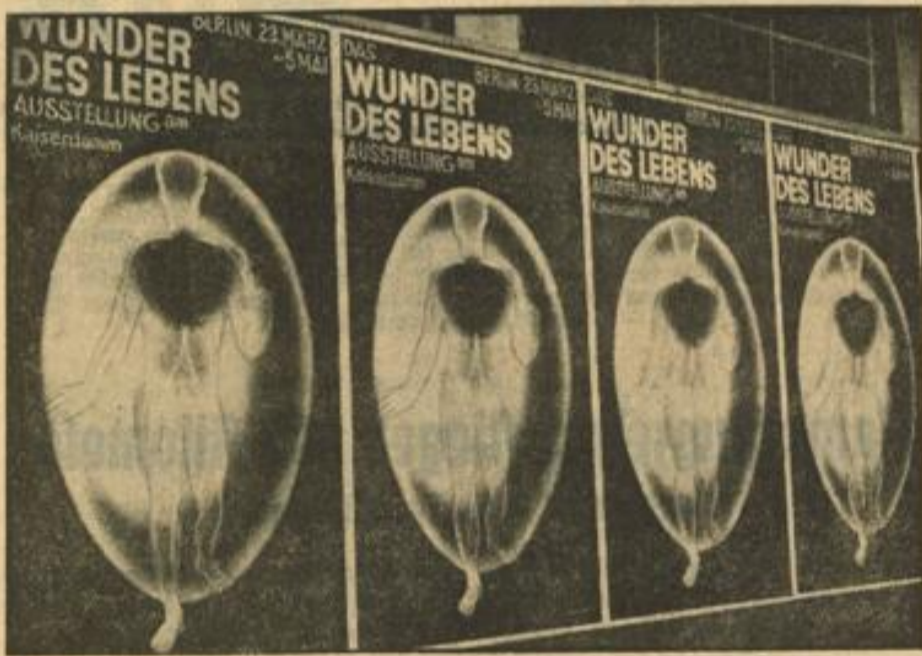
Erste Bibelforscher vor dem Sondergericht

Worms, 13. Febr. Vor dem hiesigen Sondergericht, das gestern abend unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Hedet in Worms saß, hatten sich acht Wormser Bibelforscher zu verantworten. Die Angeklagten trafen sich in der Wohnung der angeklagten Edelente L., wo sie verbotene Bibelforscher-Schriften lasen. Sie wurden des Verstoßes gegen die Verordnung des hiesigen Staatsministeriums vom Oktober 1933 in Verbindung mit der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat für schuldig befunden und zu Gefängnisstrafen von 1 bis 3 Monaten verurteilt.

Märkte

Stimmungsbericht von den badischen Schlachtwiehmärkten

Der Auftrieb auf den badischen Schlachtwiehmärkten war scharf kontingentierte. Trotzdem ging das Geschäft nur mittelmäßig. Erfahrungsgemäß hat die Woche vor Heiligtum immer gedrückte Märkte. Für Rinder und Jungochsen wurden Preise bis zu 30 Pfennig bezahlt, während geringe Qualitäten schwer an den Mann zu bringen waren. Bei den Schweinen ist immer noch ein sehr großes Angebot von sehr leichten Tieren festzustellen, weshalb die Märkte in dieser geringen Ware gedrückt sind. Die Käuferpreise konnten sich behaupten, es ist jedoch dringend erwünscht, daß die Tiere in besseren Qualitäten angeleitet werden. Es ist zu erwarten, daß in den nächsten Wochen die Preise auf der heutigen Basis sich halten; eine Belebung des Geschäftes ist erst im Monat März zu erwarten.



Werbeplakate für den Besuch der großen volkswirtschaftlichen Ausstellung, die am 23. März nach Beendigung der Autochau in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm ihre Pforten öffnen wird

Die Heimat unserer Haustiere

Von Ewald Schild

Ein höchst anziehender, in das Gebiet der Ur- und Kulturgeschichte tief einwirkender Zweig der Zoologie ist die Haustierkunde. Nach manderlei Irrwegen ist nun ein vorwiegend freier Blick für die Herkunft der unentbehrlichen tierischen Gefährten des Menschen gewonnen worden. Prof. Keller betrachtet das Haustierverhältnis nicht wie einst Cuvier und andere nach ihm als eine Form der Sklaverei, sondern als eine Symbiose, eine Form des Zusammenlebens gegenseitig aufeinander angewiesener Wesen, wie es in der Tierwelt sehr häufig auftritt. Als Vorbedingungen für ein solches Verhältnis brachte das Tier einen mittleren Grad von Intelligenz, große Zugänglichkeit und eine beträchtliche Biogenität der Körperform mit.

Wenn die ersten Haustiere gewonnen wurden, wird sich genauer schwer feststellen lassen. Im Altaloe dürften nach den ersten sehr primitiven Darstellungen der Neandertalperiode und nach Knochenresten aus vorparthenischen Höhlenabfällen zu schließen, die frühesten Rähmungsversuche etwa um 4000 bis 10000 Jahre vor der Gegenwart entfernt liegen. Den ältesten Haustierwerb der vorgeschichtlichen Menschheit bildete sicher der Hund. Er läßt sich in Ägypten historisch bis etwa 4000 v. Chr. verfolgen und erscheint schon frühzeitig in verschiedenen Rassen. Dieses frühe Auftreten und die Vererbbarkeit schon der ersten Hunde macht die Ableitung der Hunderrassen besonders schwierig. Sicherlich ist ihr Ursprung

mehrfachen Stammes. Die in der alten Welt weitverbreitete Gruppe der Spitzhunde läßt sich zunächst auf den jähnen Hund der Fahlbaudewohner zurückführen und dieser wieder best, wie aus Schädeluntersuchungen hervorgeht, seinen Stammvater im Schakal, der wahrscheinlich zuerst im westlichen Asien gezähmt wurde. Hinsichtlich der Schäferhunde läßt sich noch kein alle Zweifel ausschließender Stammbaum feststellen. Dagegen sind die afrikanischen Variabunde zweifellos aus dem Schakalwolf hervorgegangen. Auch für die Windhunde weist Keller einen afrikanischen Ursprung in dem jetzt noch in Arabien und Nordafrika lebenden und in Rußland jagenden Wildhund nach. Für die Doggen, die erst spät in Europa, dagegen schon früh in China und Ägypten auftraten, ist der schwarze Tibetwolf als Stammquelle anzusehen.

Am Mittelpunkt der Pferdezucht stand von allen alten Kulturkreisen Mesopotamien. Kein Haustier wird in der altasiatischen Kunst so häufig dargestellt wie das Pferd. Offenbar ist also Mittelasien, wo noch jetzt die einzige bekannte Form des Wildpferdes lebt, eine Stammquelle der Hauspferde. Wohl kaum aber die einzige. Schon zur Steinzeit wurden, wie die Abbildungen der Höhlenmaler beweisen, auch in Europa Pferde gejagt oder gezähmt und in Preußen kamen die Wildpferde noch im 16. Jahrhundert vor. Der Esel stammt wohl zweifellos aus

Afrika. Das zahme Schwein ist in seinen beiden Formreihen, dem europäischen und indischen, auf verschiedene Stammmuttern zurückzuführen. Das europäische Hauschwein stammt wahrscheinlich von dem schon während der jüngeren Steinzeit gezähmten Wildschwein. Aber schon zur Neolithzeit tauchte im südlichen Europa das asiatische Hauschwein auf, dessen Rassen, älter und viel weiter verbreitet als unser Wildschweinähnliches Landschwein, letzteres aus seinen blühenden Wohnsitzen verdrängten.

Neben dem Hund sind wohl die Rinder als die ältesten Haustiere anzusehen, da sie in Ägypten schon vor der Pharaonenzeit eine Rolle spielten. Ägypten besaß verschiedene Rassen, darunter eine arochobörnte und eine hornlose. Als Stammvater der afrikanischen und asiatischen Rinder betrachtet Keller den südasiatischen Banteng. In Nordafrika verwandelte sich die Zebu in kleine, kurzbeinige, hornlose Rinder, die auf europäischen Boden vordrangen, teilweise vielleicht über Persien, und hier den Ausnahmepunkt der Rinderrassen bildeten. Daneben wurde in Europa selbst der Ur- oder Auroch der Ausnahmepunkt für die arden Rassen.

Sehr verworren ist die Herkunft der Schakaffen. Wenn wir, das zahme Schaf mit den Wildrassen vereinigend, die völlige Veränderung des Charakters gewahren, so müssen wir für diese aktive Umgestaltung sehr lange Zeiträume, also eine Rähmung schon in prähistorischer Zeit annehmen. Es gibt eine afrikanische, eine asiatische und eine europäische Abstammung der Schafe; letztere ist auf den Mafflon zurückzuführen, der wahrscheinlich zuerst im griechischen Archipel gezähmt wurde.

Seine Abstammung, in den Halschnucken erhalten, sind durch fremde Rassen nach Nordafrika zurückgedrängt. Kein asiatischer Rastant ist bis heute in Kamel, während das Stammland der ältesten Hauskamele das Mittel ist; erst zu Beginn unserer Zeitrechnung scheinen sie nach Europa übergeleitet zu sein.

Alle ältesten Haustiere stammen von Wildarten ab, die sesshaft lebten, also schon in Freiheit einer gewissen Zugewohnung zugänglich waren. Daraus bausend, daß der Geist des Menschen das Wesen der domestizierten Arten beeinflusst, allerdings mit sehr verschiedenen Ergebnissen: einige Arten haben aktiv unarmen viel gewonnen, andere dagegen beträchtlich verloren.

Am merkwürdigsten verhielt sich die Hauskatze. Von Haus aus intelligent, erhielt sie sich ihre Selbstständigkeit mehr als irgend ein anderes Haustier. Der Umstand, daß sie in ihrer ursprünglichen Heimat, in Ägypten, sehr lange als Kultgegenstand behandelt wurde, dürfte ihr selbständiges und aristokratisches Wesen gestärkt haben. Durchaus entgegengekehrt, mit völliger Unterwerfung bei Willens, antwortete auf die Bemühungen der Menschen der Hund, der andererseits an Intelligenz gewonnen hat. Geisteslos verloren, wenigstens in den romanischen Ländern, wo er wie alle Haustiere im allgemeinen schlecht behandelt wird, daß der Esel, dessen Charakter im Orient, wo man ihm mehr Sozialität zuwendet, weit angenehmer ist. Noch mehr verwahrloste das Schaf, dessen Mut einer ungenügenden Freiheit, dessen Ansehen im wilden Zustande einer beträchtlichen Willenslosigkeit und Dummheit wich.

MA
Gebt der Ju
Der schulentlass
geben, sich durch
Fähigkeiten für
nischen, ist natürl
Jugendliche sind
und Wirtschaft.
Ihre Jugend an
genannt werden
des zulässigen
Wir allem Ra
Berichte, die gere
den aufgeföhrt,
dem beruflich
den, daß sie all
heilsam, Ab
berpflichtig melde
Industrie und
der Badischen Z
Dr. Neuthe
Was
Das Verfahren
Kreuzung Hälte
gehen vormittag
zusammen, daß d
kommenden das
Der Anhänger d
egen den Schwere
einem dort liegend
den Verteilung
Die wählte ver
einer Fahrt mit
berlastung durch
wähle der Glätt
ges ins Rutschen
auf dem Schweg
Verantwortung
traulichen Kraft
heit fuhr in d
eines Personenkr
Berie-Strasse
trauliches und fr
ter eines Hauses
urteilte hierdurch
haben Fällen i
Jahre unbeküm
müßigbar dar
Enzihen des Pa
in Zukunft keine
seinen Fahrzeu
seine Klimateche
Kogelfänger fe
strahlung haben
die greßen auf
angetroffen würd
gelanges Leimr
2. Geburtstag
terheim, Kronpr
Tage seinen 82.
Rechtendes Gi
der Tauwetterp
Renschen - b
Stute - ihre Un
heit mit dem Leb
stücken von der
Die Sonne legt
auf Heibern un
von dem nächstl
grade nicht mehr
im Eis eingebro
halten sich aber
sich der Errin
witten Menschen
nabe daher bei
auf die große G
bännen oder m
Von der DM
auf Donnerstags
sammlung der A
terstag, 21. Feb

MANNHEIM

Gibt der Jugend Lehrstellen!

Der schulstofflosen Jugend Gelegenheit zu geben, sich durch die Aneignung gewerblicher Fähigkeiten für den späteren Beruf vorzubereiten, ist nationale Pflicht. Arbeitslose Jugendliche sind eine große Gefahr für Staat und Wirtschaft. Nur aus Menschen, die in ihrer Jugend an Arbeit in Sucht und Ordnung gewöhnt werden, werden brauchbare Glieder des zukünftigen Staates.

Mit allem Nachdruck werden daher sämtliche Betriebe, die geeignet sind, Lehrlinge auszubilden, aufgefordert, ihre Pflicht gegenüber dem beruflichen Nachwuchs zu erfüllen. Dieser Pflicht genügen sie am besten dadurch, daß sie alle freien Lehrstellen dem Arbeitsamt, Abteilung Berufsberatung, unverzüglich melden.

Industrie- und Handelskammer Mannheim
der Badischen Industrie- und Handelskammer
Dr. Reuther, Dr. Krieger.

Was alles geschehen ist

Das Vorfahrtsrecht nicht eingeräumt. Auf der Kreuzung Halen- und Jungbuschstraße stießen gestern vormittag zwei Lastkraftwagen dadurch zusammen, daß der eine Fahrer dem von rechts kommenden das Vorfahrtsrecht nicht einräumte. Der Anhänger des einen Fahrzeuges wurde gegen den Gehweg geschleudert, wobei er gegen einen dort stehenden Einheitskasten der elektrischen Lichtleitung stieß und diesen abriß.

Die Wäute verursacht Verkehrsunfall. Bei einer Fahrt mit einem mit Tabak beladenen Fernlastwagen durch die Straße Q 6 bis 7 geriet infolge der Glätte der Anhänger des Fahrzeuges ins Rutschen und zertrümmerte eine dort auf dem Gehweg stehende Gaslaterne.

Verantwortungsloses Verhalten eines betrunkenen Kraftfahrers. Infolge seiner Trunkenheit fuhr in vergangener Nacht der Fahrer eines Personkraftwagens auf einen in der Reiterstraße parkenden anderen Personkraftwagen und fuhr hiernach gegen ein Gartentor eines Hauses in der Mittelstraße und verursachte hierdurch größeren Sachschaden. In beiden Fällen fuhr der verantwortungslose Fahrer unbekümmert weiter, doch konnte er unmittelbar darnach ermittelt werden. Durch Einziehen des Führerscheines ist dem Fahrer in Zukunft keine Gelegenheit mehr gegeben, mit seinem Fahrzeug Schaden anzurichten bzw. seine Mitmenschen zu gefährden.

Bogelfänger festgenommen. Eine strenge Verlesung haben zwei junge Leute zu gewärtigen, die gestern auf der Friesenheimer Insel dabei angetroffen wurden, als sie zum Zwecke des Bogelfanges Keimruten legten.

82. Geburtstag. Georg Schüller im Alterheim, Kronprinzenstraße, feiert am heutigen Tage seinen 82. Geburtstag. Wir gratulieren!

Stechendes Eis fordert Menschenopfer! In der Tauwetterperiode büßen alljährlich viele Menschen — besonders Kinder und junge Leute — ihre Unvorsichtigkeit und Leichtfertigkeit mit dem Leben. Man läßt sich da oft leicht täuschen von der Tragfestigkeit einer Eisdede. Die Sonne leuchtet tagsüber aber den Eisdücken auf Weibern und Bächen schon stark zu, und von dem nächtlichen Frost werden diese Schmelzgrade nicht mehr ausgeglichen. Leicht ist man im Eis eingebrochen, schwer und mühsam geholt sich aber oft die Rettung. Manchmal führt der Ertrinkende noch einen zweiten oder dritten Menschen mit ins Verderben. Man mache daher besonders Kinder immer wieder auf die große Gefahr des Einbrechens auf zu dünnen oder morschen Eise aufmerksam.

Von der D.M. Ortsgruppe Weikarau. Die am Donnerstag, 14. Februar, angesetzte Versammlung der D.M.-Weikarau wird auf Donnerstag, 21. Februar, verlegt.



Wiesenstück

(HB-Klischee)

Hermann Kunze, Mannheim

Mit Genehmigung des Kunstverlages „Ars sacra“, Jos. Müller, München

Das große Wiesenstück von dem einheimischen Maler Hermann Kunze erhielt anlässlich der Süddeutschen Ausstellung in München von der dortigen Presse ein ausgezeichnetes Lob. Der bekannte Münchener Kunstverlag „Ars sacra“ hat die uneingeschränkten Rechte für dieses Bild erworben.

Die Einheit des Betriebes ist alles!

Ein Vortrag über die praktische Anwendung des AOG

Im Rahmen einer Vortragsreihe der Reichsbetriebsgemeinschaft Vanten und Versicherungen, Ortsgruppe Mannheim, sprach gestern der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinpfalz, Hauptmann v. d. B., über das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit und seine praktische Anwendung in den Betrieben.

Das Gesetz, in 75 Paragraphen angeordnet, bedeute eine grundsätzliche Arbeit von Klassenkampf, der das politische Leben des deutschen Volkes in den letzten Jahrzehnten bedroht habe. Nach einem Rückblick auf die Entstehung der Gewerkschaften und deren Wirken zog der Redner eine Parallele der Verhältnisse von damals und heute.

Das Grundprinzip des neuen Staates ist das Führerprinzip.

Das kommt auch im AOG deutlich zum Ausdruck. Der Betriebsführer steht an der Spitze seines Betriebes, der die Keimzelle des Staates darstellt; ihm sind ganz außerordentliche Vollmachten verliehen. Diesen Vollmachten entsprechen aber auch sehr große Pflichten, die den einzelnen Betrieb in einer Weise dem Zugriff des Staates aussetzen, wie es bisher niemals der Fall war. Der Staat bedacht sich das Recht vor, bis in den kleinsten Betrieb hinein durch seine Treuhänder Anordnungen zu treffen. Der Staat kann den Betriebsführer, der seine Pflichten nicht erfüllt, mit Geldstrafen belegen; in schwereren Fällen kann er ihm sogar die Betriebsführereigenschaft aberkennen. Zur Betriebsgemeinschaft gehört der Betriebs-

führer ebenso wie der Gefolgschaftsmann. Beidem allein genügt nicht, den Unternehmer zum Betriebsführer zu machen, er muß selbst im Betrieb tätig sein. Genau wie der Betriebsführer wird auch der Gefolgschaftsmann zur Ordnung gerufen, wenn er die Gemeinschaft gefährdet.

Der Redner kam dann auf das Verhältnis zwischen Betriebsführer und Vertrauensrat zu sprechen und rief die dem alten Betriebsrat gegenüber. Der Betriebsführer entscheidet zwar allein, aber der Vertrauensrat hat das Vortrecht und kann den Treuhänder um seine Entsendung anrufen. Der einstimmige Betriebsführer wird sich stets zu jeder Maßnahme die Zustimmung seines Vertrauensrates sichern.

Dr. Remmerling, der Leiter des Gauwes Rheinpfalz in der Reichsbetriebsgemeinschaft XII, unterstrich die Worte seines Vorredners. Mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf den Führer endete die Versammlung.

Wettbewerb für Schaufensterdekoration

Der Schaufensterwettbewerb in der Zeit vom 17. bis 21. Februar gelangt innerhalb des zweiten Reichsbewerbswettbewerbs der deutschen Jugend zur Durchführung und gilt als Teilausgabe in diesem. Ihr steht als junge Kaufleute im Einzelhandel an einem besonders wichtigen Arbeitsplatz. Die Beeinflussung des Käufers beginnt bei der Ausstellung im Schaufenster. Deshalb ist das Schaufenster neben der Anzeige in der Zeitung einer der wichtigsten Kampfmittel bei der Verkaufswerbung. Sehr häufig gibt

es dem Käufer erst den eigentlichen Anlaß zum Betreten des Geschäfts. Kundenwerbung durch das Schaufenster wird daher zur Lebensnotwendigkeit für den Einzelhändler. Das Schaufenster ist das Gesicht und der Spiegel des Geschäfts. Aus diesem Grund muß der Kaufmann im Einzelhandel die Kunst des Dekorierens beherrschen.

Der Schaufensterwettbewerb gibt den jungen Kaufleuten Gelegenheit, ihr Können auf diesem Gebiet zu zeigen.

Keine weiteren Schulen geschlossen. Wenn auch in Mannheim noch eine große Zahl von Grippeerkrankungen festzustellen ist, so ist doch eine Zunahme der Erkrankungsfälle nicht eingetreten. Eine weitere Ausdehnung ist auch kaum zu befürchten, obgleich damit gerechnet werden muß, daß das gegenwärtig herrschende kalte Wetter neue Grippefälle schafft. Erstreckt sich die Epidemie in den letzten Wochen keine weiteren Schulen geschlossen werden. Die wenigen Schulen, die wegen zu hoher Erkrankung in den Reihen ihrer Schülerzahl den Betrieb einstellen mußten, konnten den Unterricht nach der schließlichen Sperrzeit wieder ordnungsmäßig aufnehmen. Wenn in anderen Städten teilweise noch Schulschließungen verhängt oder ausgedehnt worden sind, so mag das teilweise damit zusammenhängen, daß dort die Schulen schon geschlossen worden, wenn 30 Prozent der Schüler erkrankt sind, während man in Mannheim erst den Betrieb einstellt, wenn 50 Prozent der Schüler fehlen.

Einheitspreis: eine Mark. Einen Einheitspreis von einer Mark hat die Polizei für diejenigen Verkehrsübertreter eingeführt, die den Einbahnstraßen keine Beachtung schenken. Ob es sich um einen Radfahrer oder um einen Autofahrer handelt; jeder muß eine Mark bezahlen, der in der Einbahnstraße oder in der Freifahse dabei betroffen wird, wenn er in der falschen Richtung fährt. Vor allem sind es die Radfahrer, die ein sehr enttäuschtes Gefühl machen, wenn sie den Geldbeutel zücken sollen, denn sie wollen es kaum glauben, daß diese Uebertretung der Verkehrsregeln eine runde Reichsmark kosten soll. Viele von ihnen haben geglaubt, daß die gebührenfreien Verwarnung eine Dauererleichterung der Mannheimer Polizei wären. Als man nämlich die Verordnung über die Einbahnstraße in Kraft setzte, sah man die Uebertretungen von gebührenpflichtigen Verwarnungen ab und beschränkte sich darauf, die Verkehrsübertreter entsprechend zu instruieren. Daher glauben die Radler, daß das von nun an bis in alle Ewigkeit so weitergehen würde! Nun sehen sie sich geäußert und es wird ihnen nichts anderes übrigbleiben, als ihre Augen aufzumachen, auf die Verkehrsübertreter zu achten und das zu tun, was man in der Großstadt von einem Radfahrer verlangen muß: „Nadle mit Verstand“.

Kameradschaftsgeist im Betrieb. Ein gutgläubiger Kappenabend feierte die Firma H. & K. Vetter am Tatterfall, G. m. b. H., mit Betriebsführung, Gefolgschaft und deren Angehörige in den unteren Räumen des Ballhauses. Der Abend wurde insbesondere durch humoristische und karnevalistische Darbietungen der Gefolgschaftsmittelglieder verschönt. Ein kräftiger Jubel sowie ausreichend zum Trinken ging auf Rechnung des Betriebsführers. Beste Stimmung und Kameradschaft herrschte bis in die frühen Morgenstunden.

Karneval in der Tanzschule. Wie alljährlich betankelte die Tanzschule Pirman mit ihren Schülerinnen und Schülern einen karnevalistischen Tanzabend. Die Räume der Tanzschule waren von den Schülern in feinsinniger Weise für diesen Abend dekoriert. Der Abend trug in diesem Jahre einen volkstümlichen Charakter, da auf Wunsch des Tanzlehrers ein großer Teil Masken in Trachten der verschiedenen Gauen Deutschlands erschienen waren. Auch originelle Masken sah man zwischen dem Saal. — Der wunderbar dekorierte Saal mit den vielen hübschen Masken bot dem Auge ein farbenprächtiges Bild. Die Bögen der Freude schlugen manchmal sehr hoch. Als man auseinanderging, wurde der allgämeine Wunsch geäußert, nochmals den Schülern einen solchen schönen Abend zu bereiten. Die Hauskapelle Bilbaulta trug durch fleißiges und stimmungsvolles Spielen viel zur Stimmung bei.

Kunst und Literatur in Berlins Kulturpolitik

Wie der Berliner Oberbürgermeister Dr. Lohm anlässlich der Vorbereitung der „Berliner Kunstwochen 1933“ mitteilte, wird die Reichsbauwirtschaft im Rahmen ihrer kulturpolitischen Maßnahmen ein zentrales Gebäude für die großen Kunstaussstellungen schaffen. Damit geht ein langgehegter Wunsch der Künstlerchaft in Erfüllung. Dem Vorschlag werden läßt die Stadt ebenfalls besondere Förderung angeben. Besonders wichtig für die breite Bevölkerung ist die Stadtbibliothek mit ihren 200 000 Bänden und einer jährlichen Ausleihzahl von drei Millionen Büchern. Zur Woche des Buches wird die Stadt Berlin höchstwahrscheinlich einen Literaturpreis von 10 000 Reichsmark aussetzen, um damit dem jungen deutschen Christum Ansporn zu größter Leistung zu geben.

Die Tätigkeit des Deutschen Kulturverbandes in der Tschechoslowakei

Ueber diese große Organisation des Sudetenlandtschums entnehmen wir der „Prager Rundschau“ folgende aufschlussreiche Angaben: „Fast im höchsten Gefühl unlerer Volksgenossen verankert hat der Deutsche Kulturverband das Reich einer Organisation bis in die kleinsten Siedlungen getragen. 200 Ortsgruppen besitzt er und, was im vergangenen Jahr noch als ein unerreichbares Ziel angesehen werden mußte, ist bereits erreicht worden. Der Kulturverband zählt heute schon fast eine halbe Million Mitglieder! Es ist mehrfach festgestellt worden, daß der Kulturverband damit die größte Schutzvereins-

organisation im Staate überhaupt geworden ist! Bezieht man die Jahresausgaben 1934 mit 7,2 Millionen tschechische Kronen ein, so ergibt sich ferner, daß der Kulturverband seit seinem Bestehen bereits 90 Millionen tschechische Kronen ausgedruckt und verwertet hat. Die Sudetenlandtschenden haben neuerlich den Beweis erbracht, daß sie selten Willens sind, das Schul- und Kulturwesen zu vernachlässigen, das sie sich 1919 aufgedrückt haben, durch alle Schwierigkeiten hindurch als das Werk gemeinsamen Willens zu tragen.“

Ueber die Wirkung der Frühstücksgetränke wurden kürzlich recht beachtenswerte Untersuchungen angestellt. Aus den Ergebnissen sei hervorgehoben, daß Kaffee, Tee und Kakao eine erhebliche Magenabsonderung hervorrufen; darauf beruht zum großen Teil ihre erfrischende Wirkung. Beim Kaffee regen hauptsächlich die Rohstoffe die Absonderung an, das Coffein hat darauf weniger Einfluß. Die schwächste Absonderung folgt auf Tee; beim Kakao ist sie von keinem Fettgehalt abhängig, weil letzterer die Absonderung hemmt, während an sich Kakao die stärkste Absonderung anregt. Deshalb ist auch der fettärmste Kakao der erfrischendste. Der Zärtigungswert dieser Getränke hängt also von der Stärke ihres Absonderungszweizes ab sowie von der Verweildauer im Magen; er ist bei Tee am niedrigsten, bei Kakao am höchsten.

Was es heute noch gibt
Am Vordienblatt des Deutschen Buchhandels findet sich eine Liste der neuerdings in Preu-

ßen verbotenen Bücher. Wenn man die Titel durchsieht, glaubt man, keinen Augenblick zu trauen, denn da steht deutlich: „Dames und Nies, der Beschützer der Verdächtigten — als Räuber geädert“. Der Titel schon ist zu schön, als daß man glauben könnte, daß es etwas heute noch gelesen wird. Ein anderer sehr verborgener Verlesungsroman heißt „Schinderhannes, der tollkühne Räuber und Abenteurer“, ein dritter „Das Jägerkind oder die Geheimnisse eines Fürstentums“. Es handelt sich bei diesen Werken um Rittschromane im Stile uraltester Schundfilme, die in Lieferungen bis zu 300 Stück vertrieben werden. Angenommen, es erkläre jede Woche eine Lieferung, so brauche man fast sechs Jahre, bis man den Schluß des Romans in Händen hält. Kein Mensch, einschließlich des Autors, kann sich dann noch auf den Anfang besinnen. Ganz abgesehen von dem künstlerischen Unwert solcher „Werke“ haben sie leider aber noch eine sehr bedenkliche stilliche Tendenz. Der Autorenleiter, der Räuber ist regelmäßig der „Pöbel“. Er verhöhnt gegen die Gelehrte und geht nicht nur straflos aus, sondern wird auch noch geehrt. So etwas kann sich auf jugendliche Gemüter sehr böse auswirken, so daß ein Verbot dieser Schriften nur zu sehr gerechtfertigt ist. Andererseits muß man sich aber wundern, daß heute noch Verleger mit solchen kindischen Dingen Geschäfte machen wollen. Das geistige Niveau des deutschen Volkes ist glücklicherweise so hoch, daß es an solchen Romanen noch Geschmack finden könnte.

Dichter und Arbeiter marschieren gemeinsam
Die Siemend-Werke in Berlin waren jetzt der Schauspiel der ersten Dichterstunde, die in un-

mittelbarem Anschluß an die Arbeitszeit stattfand. Der Präsident der Reichsdichterkammer, mer, Hans Friedrich Blunck und der Dichter der „Deutschen Passion 1933“ sprachen zu der Belegschaft, die in ihren blauen Kontauranzügen und weißen Arbeitshelmen den riesigen Speisesaal des Werkes füllte. Der Sprecher und Spielmannsbesitzer des Rabenwerkes und das Streichquartett der Kameradschaft Siemend wirkten mit. Die Veranstaltung fand als Gemeinschaftsarbeit von Betriebsführung und Gefolgschaft der Siemendwerke unter Leitung des Amtes Ausbildungsstellen in der Deutschen Arbeitsfront statt. Blunck und Curinger fanden schnell Kontakt mit den Hörern und fanden in ihren Dichtungen härtesten Anklagen. Die Dichterstunde, die zum eindrucksvollen Erlebnis wurde, soll in anderen Werken fortgesetzt werden.

Nationaltheater. Intendant Brandenburger hat das historische Saardrama von August Ritter von Oberlein „Der Rebell von der Saar“ zur alleinigen Aufführung erworben. Das Stück wird als Neuaufführung zur Feier der Saarrückgliederung am Samstag, den 9. März in Szene geben.

Lieder schaffen Freude. Der Gesangverein „Harmonie“ Badbolsch ertrug am vergangenen Sonntagvormittag in verschiedenen Stationen des Allgäuerischen Krankenhauses die Infassen durch Volkslieder vorträge. Mit welcher Begeisterung und welchem Dankgefühl die Lieder von den Kranken aufgenommen wurden, kam durch den reichen Beifall und den jeweiligen Abschiedsrufen: „Auf recht baldiges Wiederhören“ deutlich zum Ausdruck.

Aufmarsch der Funkkanonen

Der Süddeutschen Rundfunk-Vermittlung ist es gelungen, mit einem ganz groß angelegten Programm an die Öffentlichkeit zu treten.



Curt Jurisch,

Deutschlands beliebter Rundfunk-Komiker

ganz dem Faschingsrahmen angepaßt. Anschließend findet inmitten der herrlichen Rosengarten-Decorationen der große Funkball statt.

Heldenkampf um den Nanga-Parbat

Zeit mehr als vier Jahrzehnten schieden alle Kulturvölker der Erde ihre besten Bergsteiger hinaus zu gewaltigen Kämpfen in die höchsten Gebirge der Erde.

Reiz als Botschaft können, sind diese Bilder objektive Zeugen der Wunderwelt des Himalaja und darüber hinaus der lebendigste Bericht der Arbeit, Sorgen und Räte, die den Lebenskreis einer armen Expedition ausmachen und umschließen.

Chem. 13er Infanterie halten Rückschau

Die Kameradschaft hielt ihre Jahresversammlung im Vereinslokal „Zur kleinen Kaserne“ Kronprinzstraße 58 ab.

Übernahme von Verkaufsstellen im Wege des Erbgangs

Durch das Gesetz vom 13. 12. 1934 ist auch die Übernahme einer bereits bestehenden Einzelhandelsverkaufsstelle genehmigungspflichtig geworden.

Kameradschaftsabend der Straßenbahner

Ein Kameradschaftsabend vereinigte wieder einmal die Betriebsangehörigen und Familien der beiden Bahnbetriebe im Volkshausaal.

Vom Roten Kreuz Käferkal

Um das Deutsche Rote Kreuz härter in die nationalsozialistische Volksgemeinschaft einzuführen, ist angeordnet worden, daß überall Männervereine vom Deutschen Roten Kreuz zu gründen sind.

Jahreshauptversammlung des Gesangsvereins „Eintracht“ Käferkal

Die Jahreshauptversammlung des Gesangsvereins „Eintracht“ Käferkal fand bei der von Schriftführer Jean Hanf erstattete Tätigkeitsbericht und der von Rechnungsführer Galle gegebene Kassenbericht die Zustimmung der versammelten Mitglieder.

Hausfrauen, am Sonntag, den 17. Februar, wird das vorletzte Eintopfgericht des WSW gegessen.

— Spendet gegen Hunger und Kälte!

lichen persönlichen Zuverlässigkeit, so ist ihm für den Verkauf des Unternehmens eine angemessene Zeit durch Erteilung einer befristeten Genehmigung einzuräumen.

Von einer Prüfung, ob eine außerordentliche Überlegung im Sinne der Riffer II der Durchführungsverordnung vorliegt, wird in den Fällen der Übernahme dagegen regelmäßig abgesehen werden können.

Wie wird das Wetter?

Die vom Atlantik ausgehende und über Norddeutschland hinwegführende Hochdruckrinne setzt sich weiter fort.

Rheinwasserstand

Table with 2 columns: Station name and water level. Includes Waldshut, Rheinfelden, Breisach, Kehl, Mannheim, Caub, Köln.

Neckarwasserstand

Table with 2 columns: Station name and water level. Includes Diedelshelm, Mannheim.

Gewinnauszug

5. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

4. Ziehungstag 12. Februar 1935

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Prize amount and number of winners. Includes 4 Gewinne je 5000 M., 4 Gewinne je 3000 M., etc.

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Prize amount and number of winners. Includes 2 Gewinne je 20000 M., 2 Gewinne je 10000 M., etc.

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Prize amount and number of winners. Includes 2 Gewinne je 20000 M., 2 Gewinne je 10000 M., etc.

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Prize amount and number of winners. Includes 2 Gewinne je 20000 M., 2 Gewinne je 10000 M., etc.

Rundfunk-Programm für Donnerstag, 14. Februar 1935

Table with 2 columns: City and program details. Includes Stuttgart, Frankfurt, Weimarer, etc.

Wie wird das Wetter?

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt a. M.

Die vom Atlantik ausgehende und über Norddeutschland hinwegführende Hochdruckrinne setzt sich weiter fort.

Rheinwasserstand

Table with 2 columns: Station name and water level. Includes Waldshut, Rheinfelden, Breisach, Kehl, Mannheim, Caub, Köln.

Neckarwasserstand

Table with 2 columns: Station name and water level. Includes Diedelshelm, Mannheim.

Gewinnauszug

5. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

4. Ziehungstag 12. Februar 1935

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Prize amount and number of winners. Includes 4 Gewinne je 5000 M., 4 Gewinne je 3000 M., etc.

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Prize amount and number of winners. Includes 2 Gewinne je 20000 M., 2 Gewinne je 10000 M., etc.

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Prize amount and number of winners. Includes 2 Gewinne je 20000 M., 2 Gewinne je 10000 M., etc.

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Prize amount and number of winners. Includes 2 Gewinne je 20000 M., 2 Gewinne je 10000 M., etc.

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Prize amount and number of winners. Includes 2 Gewinne je 20000 M., 2 Gewinne je 10000 M., etc.

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Prize amount and number of winners. Includes 2 Gewinne je 20000 M., 2 Gewinne je 10000 M., etc.

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Prize amount and number of winners. Includes 2 Gewinne je 20000 M., 2 Gewinne je 10000 M., etc.

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Prize amount and number of winners. Includes 2 Gewinne je 20000 M., 2 Gewinne je 10000 M., etc.

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Prize amount and number of winners. Includes 2 Gewinne je 20000 M., 2 Gewinne je 10000 M., etc.

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Prize amount and number of winners. Includes 2 Gewinne je 20000 M., 2 Gewinne je 10000 M., etc.

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Prize amount and number of winners. Includes 2 Gewinne je 20000 M., 2 Gewinne je 10000 M., etc.

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Prize amount and number of winners. Includes 2 Gewinne je 20000 M., 2 Gewinne je 10000 M., etc.

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Prize amount and number of winners. Includes 2 Gewinne je 20000 M., 2 Gewinne je 10000 M., etc.

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Prize amount and number of winners. Includes 2 Gewinne je 20000 M., 2 Gewinne je 10000 M., etc.

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Prize amount and number of winners. Includes 2 Gewinne je 20000 M., 2 Gewinne je 10000 M., etc.

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Prize amount and number of winners. Includes 2 Gewinne je 20000 M., 2 Gewinne je 10000 M., etc.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Jolge 7', 'Die', 'Der V', 'Büro', 'Jugend', 'In Potsdam', 'Von einem d', 'viertel charakt', 'weht heute die', 'Ein Schild an', 'dem Bapfen der', 'chrift: Reichs', '1933 diese Schu', 'die Organitati', 'dem Stadium', 'Damals wurde', 'die dringende', 'zentralstelle f', 'zu schaffen, da', 'Kamachien der', 'Nichtungen un', 'der Hitlerjugen', 'Stil und die', 'nationalsozial', 'ten blieb. Bei', 'hülle einer ne', 'angereicherung', 'auf Potsdam', 'leben preußi', 'hülle der Witi', 'lung werden.', 'Der Geist des', 'und selbstliche', 'Sinn für jede', 'bei dem Werk', 'Die Grufi des', 'Müder einer', 'Jugend schon', 'ersten großen', 'in Potsdam', 'Stadt auch be', 'Es war desha', 'lich, daß man', 'führerliche de', 'selbst auf jenes', 'obwohl manch', 'kette eben dam', 'affen und jeben', 'lichen Mitteln', 'dränge. Raus', 'ser der neueren', 'ihrer äußeren', 'Größe wenig', 'raten. Ein D', 'Ein neuer Sti', 'Bei dem Ei', 'ein getreues', 'Hohheit der', 'ladener Stud', 'ohne architek', 'Unwahrbaltig', 'Stile ausdrück', 'sein, in der m', 'Wollen und e', 'auftragen so', 'handelte sich', 'nur zum Teil', 'bensität luchen', 'Ausdrück und', 'die Form von', 'daher bei der', 'von vornber', 'äußeren Bau', 'nigens das', 'wend dem W', 'gehalten werd', 'wurde, nachd', 'fertums Mitt', 'im Laufe des', 'Vor 14 Jaer', 'ein wesentlic', 'deshalb nicht', 'ihrer neuen', 'ein neues kul', 'tation gellen', 'Der Eintret', 'über einer', 'Wiederstä', 'H gebacht ist', 'jungen wird', 'denen si a n', 'befindet sich', 'sichen Geleg', 'ruben. Der v', 'mit a l i e n', 'Die Fabnen v', 'auslandsdeut', 'volles Stief', 'Kühweidkamp', 'zeigt, haben', 'den. Der S', 'gebietsführer', 'und Ver f', 'Feden sind v', 'Zäufelchenm', 'jungen von e', 'keit und Sch', 'holz an Ped'

Kommt alle zum Elternabend der H. J. 1/V/71 im KASINO-SAAL Donnerstag, abends 8 Uhr

Wetter?
Wetterdienststelle
M.

Der Mittlere Junge



Folge 7

Mannheim

13. Februar 1933

Die Führerschule der jungen Generation

Ein Besuch der Reichsjugendführerschule in Potsdam

Der W.K.-Schriftleiter unserer Berliner Büro hatte Gelegenheit, die Reichsjugendführerschule in Potsdam nach vollendetem Umbau zu besuchen und sich mit Pa. Dr. Usabel, dem Leiter der Reichsjugendführerschule, über die bisherige Arbeit der Schule und über deren künftige Pläne und Aufgaben zu unterhalten.

dem Raum etwas Warmes und Anheimelndes. Das holzgeschmückte Hoheitszeichen über dem Eingang und gegenüber der Kopf des Führers bilden sonst den einzigen Schmuck dieses stichlichten Raumes. Neben ihm ist der anschließende gemeinsame Speiseraum und die Bibliothek umgestaltet. Nur ganz wenige Zimmer von

verständlich fehlen jedoch nicht moderne Unterrichtsmittel wie Epidiaskop und Schmalfilmapparate. Man findet hier in diesen Räumen wirklich echte Preußentradition wieder. Schlichtheit in der eigenen Lebenshaltung, ohne daß jedoch hierbei der Sinn für Schönheit und Formwille verloren ging. Das Beste der

allgemeinen etwa 60 Teilnehmer. Bis hierher beschränkte sich die Lehrgangsdauer auf 3 Wochen. Die kurze Zeitspanne, die für jeden Lehrgang zur Verfügung stand, war selbstverständlich noch nichts Ideales, wenn auch die Leiter der Schule alles aufboten, um den Teilnehmern das Bestmögliche zu bieten. Die Lage zwang die Reichsjugendführung dazu, in möglichst kurzer Zeit möglichst viele HJ-Führer durch diese Schulung gewissermaßen hindurchzupressen. Daß trotzdem hier hervorragende Erfolge erreicht wurden, beweist jedoch allein die Tatsache, daß fast sämtliche Lehrgangsteilnehmer noch heute in ständiger brieflicher Verbindung mit der Schule stehen, so daß eine eigene Amtsstelle eingerichtet werden mußte, die von Seiten der Schule diese Verbindung aufrecht erhält. Nach der Umgestaltung der Schule werden die Kurse in Zukunft bis auf drei Monate erweitert. Selbstverständlich wird dann die Ausbildung eine noch intensivere und gründlichere sein, als es bisher der Fall sein konnte.

Stand
12. 2. 33 13. 2. 33
218 304
206 205
121 116
228 225
400 380
324 304
264 254
341 316

Stand
12. 2. 33 13. 2. 33
160 157
386 380

Im Potsdam Friedrichs des Großen
Von einem der für die Potsdamer Außenwelt charakteristischen gartenumgebenen Häuser heute die Fahne der Hitlerjugend. Ein Schild an der Borgartentüre zeigt neben dem Wappen der Hitlerjugend die schlichte Aufschrift: Reichsführerschule. Als im Juli 1932 diese Schule eröffnet wurde, befand sich die Organisation der Hitlerjugend gerade in dem Stadium des urplötzlichen Anwachsens. Demals wurde die Reichsjugendführung vor die dringende Aufgabe gestellt, eine Erziehungs- und Schulungsstelle für die gesamten Führer der HJ zu schaffen, damit bei dem schnellen, plötzlichen Anwachsen der Bewegung, das Element aller Richtungen und Lager der Jugendbewegung der Hitlerjugend zuführte, der einheitliche Stil und die straffe Zielrichtung der nationalsozialistischen Jugendbewegung erhalten blieb. Bei der Frage, wohin diese Zentralstelle einer neuen nationalsozialistischen Jugendbildung zu verlegen sei, fiel die Wahl auf Potsdam. Potsdam, die Stadt der alten preußisch-deutschen Tradition sollte der Mittelpunkt der Hitlerjugend-Erziehung werden.



Photo-Reimann, P 3
Mannheimer Jungvolk im „Hakenkreuzbanner“
Dieser Tage besichtigten die Pressewarte sämtlicher Formationen der Mannheimer Hitlerjugend den technischen Betrieb des „Hakenkreuzbanner“

Der Geist des großen Friedrich, Preußentum und salutarische Schlichtheit sollten neben dem Sinn für jede Größe und natürliche Schönheit bei dem Werden einer neuen Jugend Pate stehen.
Die Grust des großen Königs und die Denkmäler einer stolzen Vergangenheit hatten diese Jugend schon immer angezogen. Seit dem ersten großen Aufmarsch der Hitlerjugend 1932 in Potsdam war die Verbindung mit dieser Stadt auch bereits eine Tradition geworden. Es war deshalb natürlich und selbstverständlich, daß man hier einen Platz für die Reichsführerschule der Hitlerjugend suchte. Die Wahl fiel auf jenes ehemalige herrschaftliche Haus, obwohl manches dagegen sprach. Aber man hatte eben damals keine große Wahl, da es an allem und jedem und in der Hauptsache an geliebten Mitteln mangelte und zudem die Zeit drängte. Man zog deshalb in eines jener Häuser der neueren Viertel Potsdams, die schon in ihrer äußeren Gestaltung von der einstigen Größe wenig mehr als ein Epigonentum verstrahlten. Ein Bruch, dem der Sinn fehlt.

untergeordneter Bedeutung sind der Umwandlung nicht unterworfen worden. Von wirklich großer Einfachheit zeugt der große Unterrichtsraum im zweiten Stock. Außer 12 selbst entworfenen Karten und Schaubildern belebt nichts die schmucklosen Wände, schlichte Pulte, wie man sie aus der Schulzeit her kennt, sind die einzige Ausstattung. Selbst-

Tradition wurde hier Vorbild. Gepaart mit neuem revolutionären Wollen führt es zu einem neuen, zeitentsprechenden Stile.
2000 Schüler
Im Laufe der knapp 2 Jahre ihres Bestehens gingen rund 2000 Kursteilnehmer durch diese Schule hindurch. Ein Lehrgang umfaßt im

Als ich zur Führerschule wollte

„Sie können da sagen, was Sie wollen. Ich bin auch Nationalsozialist. Sagen Sie sich nur einmal die Spendenliste unserer Firma an. Das wir nicht schon alles gepepelt haben — geben Sie nur zum Chef. Ich als Proturist kann mich für Ihre Sache nicht einlesen, und würden Sie zehnmal alter Hitler-Junge sein, Ueberhaupt Führerschule! Verren Sie erst einmal arbeiten — verstehen Sie — Sie...“
Der Proturist hat schweibend eine Dui auf mich. Das macht bestimmt der alte Hitler-Junge aus. Na, ja... denke ich. „Ich glaube, daß ich arbeiten kann, gekauert habe ich bei Ihnen noch nicht.“ sage ich. „Das habe ich ja auch nicht gesagt.“ dabei schnappt dem Proturisten die Stimme über. „Machen Sie, daß Sie zum Chef kommen — der wird Sie schon instruieren.“ Der Proturist grinst dabei höhnisch. „Ich denke nur, der ist erkannt. Offensichtlich hat der Bannführer an den Alten geschrieben, daß ich drei Wochen zur Führerschule kann.“
Ich klopfte an die Tür des Abteilchens und trete in das Geschäftszimmer. „Heil Hitler!“ „Ach so, richtig, einen Moment. Ich spreche erst einmal mit dem Proturisten.“ „Knauer... Kna, ade, Knauer...“ „Richtig!“ „Ja, ja! Was ich schon trocken lassen. Der Mann darf nicht wissen, was er für'n Windhund ist.“ „Ja, ja.“ „Der Herr muß aber die Ohren gebauen werden.“ „Stimmt, stimmt.“

Wegen dem Jungen? „Ja, ja — soooo!“ Ich dachte gespannt zu. Dieser Salatte von Proturist. Dieser Bürokrat. Bis mich schlecht machen? Warte, dem werde ich die Suppe verfallen.
Der Chef nimmt auf meine Wut keine Rücksicht und spricht weiter. „Ja, richtig. Ich habe nämlich ein Schreiben von jenem Führer. Warten Sie mal. Hier, ich lese es Ihnen vor!“
Was für'n Dreh doch alles der Bannführer schreibt. Er weiß doch, daß es schwer fällt, einen frei zu bekommen.
Der Chef legt den Hörer auf. „Eigentlich,“ sagt er dann, „könnte ich Ihnen nicht frei geben. Verheben Sie, wegen der Zeit und dem Geschäft. Wir haben viel zu tun. Sie wissen ja selbst! — Bis zum Ende des Monats bleiben Sie fort!“ „Ja, ja.“ sage ich. Wir unterhalten uns noch über die Nebensachen, wo die Führerschule liegt. Der Chef ist begeistert, daß er doch da solche Frühlingstage wie er sagt — verleiht. „Na, ja.“ sagt er dann, drückt mir die Hand und steckt was hinein. „Haben Sie froh, und ihm die übrigen veranlassen Sie.“ Dabei schaut er mir freundlich auf die Schultern und öffnet die Tür. Als ich draußen bin, lege ich, daß mir der Alte fünf Mark in die Hand gedrückt hat. Der Chef ist doch ein anderer Kerl als Knauer, dieser Bürokrat.

Ein neuer Stil
Bei dem Einzug in dieses Haus fand man ein getreues Abbild jener inneren und geistigen Hohlheit der Vorkriegsvergangenheit. Ueberladener Stuck an Decken und Wänden, Säulen ohne architektonischen Sinn, kurz eine innere Unwahrscheinlichkeit, die sich bereits im äußeren Stile ausdrückte, konnte nicht die Umgebung sein, in der man einer neuen Jugend ein neues Wollen und einen neuen revolutionären Stil aufprägen sollte. Man mag einwenden, es handelte sich hier um Käuferlichkeiten. Das ist nur zum Teil richtig. Lebensform und Lebensstil suchen eben auch nach außen hin einen Ausdruck und letzten Endes muß der Inhalt in die Form passen, und umgekehrt. Es handelte sich bei den Leitern der Reichsführerschule von vornherein fest, daß wenn man auch den äußeren Bau so lassen möchte wie er war, wenigstens das Innere im Laufe der Zeit entsprechend dem Willen zu einem neuen Stile umgestaltet werden mußte. Diese Umgestaltung wurde, nachdem von Seiten des Kultusministeriums Mittel zur Verfügung gestellt waren, im Laufe des vergangenen Jahres begonnen. Vor 14 Tagen etwa konnten die Arbeiten als im wesentlichen beendet eingestuft werden, so daß nunmehr die Reichsjugendführerschule in ihrer neuen Gestalt als Vorbildbild auch für ein neues kulturelles Wollen der jungen Generation gelten kann.

Gemeinschaft
Viele sprechen von der Gemeinschaft, aber nur wenige sind schon von ihr erlöst und leben sie.
Für das Jungvolk ist sie die große Aufgabe. Laufende kamen zum Jungvolk, und noch Laufende werden kommen. Sie wohnen in Zweifelsimmerwohnungen und in grauen Mietkellern. Sie tragen keine Anzüge und gestickte Dosen. Ihre Väter sind Fabrikarbeiter, Arbeiter und Bauern. Früher haben sie nie voneinander gehört. Sie sind sich aus dem Wege gegangen. Der arme dem Reichen, weil er glaubte, daß er nicht zu ihm passe, und der Reiche dem Armen, weil er der Ansicht war, es läge unter keiner Würde, mit solchen zu verkehren.
Das Jungvolk erlöst alle diese Jungen, und läßt sie erleben, wie sie alle zusammengehören. Im Dienst kommen sie einander näher. Sie tragen gleiche Uniform. Die äußeren Kennzeichen ihres Standes gelten nicht mehr. Die

inneren verschwinden durch das tägliche Weisammensein, durch den wöchentlichen Dienst auf Feld und Lager.
Vorbild ist die Gemeinschaft der Frontsoldaten des Weltkrieges, die auch aus allen Schichten kamen. Nichts unterschied sie mehr. Sie waren alle gleich im Grau der Uniform und im Stahlhelm, im Schmutz und Schlamm des Grabens. Sie teilten miteinander, aßen und schliefen gemeinsam. Einer hand zu dem anderen: alle waren sie Kameraden. Was sie auszeichnete, war nur die Leistung. Sie eroberten einzelnen zum Führer.
Im Bell von morgen werden alle Klassenunterschiede vergessen sein, wenn das Jungvolk heute seine Pflicht von der Gemeinschaft erfüllt wurden, werden sie nie wieder lassen können. Ihnen wird Sozialismus Kernstück ihres Lebens sein.

Das Schulungsprogramm

Die Kursteilnehmer auf der Reichsjugendführerschule setzen sich im allgemeinen aus den höheren Choren der HJ zusammen, zumindest muß der Teilnehmer den Nachweis eines erfolgreichen Besuches einer Gebietsführerschule erbracht haben, wenn er in Potsdam aufgenommen werden will. Es handelt sich hier also um eine höhere, d. h. die höchste Stufe der Führerausbildung innerhalb der HJ. Dementsprechend tritt die körperliche Ausbildung, abgesehen von den selbstverständlichen Forderungen, die an die Führer einer uniformierten Truppe gestellt werden müssen, hinter der geistigen und weltanschaulichen Fortbildung zurück. Geschichte, Vorgeschichte, Rassenkunde, Erbbiologie usw. sind die wesentlichen Unterrichtsgegenstände. Außer den ständigen Lehrern in der Reichsführerschule, Obergebietführer Dr. Usabel und Bannführer Winte, sowie einigen Hilfslehrern, finden sich in der Führerschule der HJ nicht nur fast sämtliche führenden Persönlichkeiten der Partei, sondern auch zahlreiche führende Männer der Wissenschaft und des deutschen Geisteslebens zu jedem Führerlehrgang der Reichsführerschule ein. Ständige Gäste sind Prof. Reinerich, Ministerialrat Dr. Gätt, Dr. Thomalla und andere hervorragende Fachleute. Reichsleiter Rosenberger, Professor Oberländer von der Universität Königsberg und selbstverständlich der Reichsjugendführer selbst, halten in Potsdam ihre Vorträge vor den jungen Kursteilnehmern. Besonders Genus bereiten die Abende mit den Vertretern deutscher Dichtung, Werner Baumelburg, Friedrich Blund, Hans Carossa, Hans Grimm, Kolbenheyer, Lersch und Claudius sind in der Reichsführerschule ständige Gäste. Dazu kommen die vielen Bildungsmöglichkeiten, die die Reichshauptstadt den Kursteilnehmern zu bieten vermag. Der Ueberblick über das Schulungsprogramm gibt bereits ein Bild von der reichen Fülle der Stoffauswahl, die den Kursteilnehmern an der Reichsführerschule geboten wird. Manchmal ist die Stofffülle so groß, daß die wechselnden Eindrücke auf die Teilnehmer geradezu einhämmern und die höchste geistige Spannkraft und Aufnahmefähigkeit verlangt werden muß. Die Ausdehnung der Kurstdauer wird sich hier voraussichtlich günstig auswirken, so daß der einzelne die gebotenen Möglichkeiten besser für sich auszunutzen vermag.

Eine neue Hochschule

Es entsteht hier tatsächlich eine Art neue Hochschule für politische und weltanschauliche Erziehung, einer Hochschule, die alle Kräfte und Möglichkeiten, die das geistige Leben des neuen Deutschland bietet, in konzentrierter Form ihren Schülern zu vermitteln vermag. Neu ist, daß der Wissensstoff hier ebenso wie in den unteren Schulungsstufen der HJ in trockener und nüchternen Form gegeben wird. Auch hier finden sich Schüler aus allen Ständen und Schichten des Volkes mit völlig verschiedener schulmäßiger Vorbildung zusammen. Wenn trotzdem alle, fast ohne Ausnahme — bisher mußten erst zwei Kursteilnehmer als ungenügend zurückgewiesen werden — dem Gebotenen zu folgen vermögen, so ist das der Beweis dafür, daß bei geeigneter Lehrmethode auch dem unvorgebildeten, sofern er eine entsprechende geistige Auffassungsgabe besitzt, schwere weltanschauliche Probleme vorgeföhrt werden können. Hier an dieser Schule soll eine neue politische Führerschicht herangebildet werden, der die weltanschauliche und politische Erziehung der jungen Generation unseres Volkes anvertraut werden kann. Die Verantwortung, die die Leiter dieses Instituts tragen, ist deshalb nicht gering. Aber der Geist und der unbeugsame Wille, das Unmögliche möglich zu machen, den man hier beobachten kann, muß die Zuversicht geben, daß das schwere Werk gelingen wird. Ueber die Schwierigkeiten und die heute noch vorhandenen Mängel gibt man sich hier keinem Zweifel hin. Aber der Tatwille ist deshalb um so größer. Potsdam ist Symbol. Ein Friedrich Vorbild. In seinem Geiste tritt die junge Generation an, damit das Werk vollendet werde!

Sämtliche Berichte für die HJ-Beilagen sind an Bannpreffwart G. Hartmann, M 4, Zimmer 73 bis 75, zu senden.

122012 19048
12000, 178
je 300 Mark.

Pfälzer Gerste . . . würziges Malz

Bei den Mälzern der Kurpfälzischen Malzfabrik in Schwetzingen

Die Zeiten ändern sich, und wir uns mit ihnen. Dieser alte Erfahrungssatz findet wiederum seine Bestätigung, wenn wir die Geschichte der Bierbrauerei zurückverfolgen, mit der doch Hopfen und Malz aufs engste und untrennbar verbunden sind. Die Pfalz, zu der Schwetzingen und seine nähere und weitere Umgebung zählt, ist bekannt als Weinland. Hauptächlich in früheren Zeiten, vor dem Dreißigjährigen Krieg, nahm in der Pfalz der Rebensaft die erste Stelle ein und rangierte weit vor dem braunen Gerstensaft. Aber durch den langen Krieg wurden die Weingärten verwüstet und vernichtet, und da es oft zu mühevoll schien, sie wieder anzulegen, ging man mehr und mehr zum Bier über. So entstanden in Stadt und Land Brauereien. Die in den Rheinniederungen wild wachsenden Hopfen gewannen an Bedeutung. Man ging dazu über, den Hopfen zu kultivieren, und besonders das Schwetzingener und Hockenheimers Gebiet erlangte durch seinen Hopfenbau einen guten Ruf. Da damals in dieser Gegend auch mehr Gerste angebaut wurde, konnte es den Brauereien ja nicht fehlen. Heute sieht man weder von Hopfen, noch von Gerste kaum etwas. Vielleicht überwiegen die Hopfen noch. Dafür hat sich aber der Gerstenbau in der heutigen Pfalz um so besser gehalten. So ist es gekommen, daß heute die Pfälzer Gerste die beste und bevorzugteste ist. Die Pfälzer haben sich beizeiten zu Gerstenbauvereinen zusammengeschlossen und sind unablässig darauf bedacht, nur vorzügliche, für Brauzwecke ganz besonders geeignete und vor allem gleichmäßige Gerste zu ziehen. Sie werden dabei von außerordentlich geeignetem Boden unterstützt, der bei uns in dieser Beschaffenheit leider nicht vorhanden ist.

Wenn wir uns die Statistiken durchsehen und bei der letzten, die uns vorliegt, finden, daß die deutschen Bierbrauereien im Rechnungsjahr 1932/33 616 000 Tonnen Malz verbraucht haben, so sind an dieser Summe die Schwetzingener Großbrauereien nicht ganz unbeteiligt, so wenig wie die Kurpfälzische Malzfabrik an der Lieferung. Wir dürfen dies mit Genugtuung feststellen, sind doch die Brauereien und die Schwetzingener Malzfabrik bestrebt, ihren Konsum zu steigern, wodurch allein der Stadt Schwetzingen jährlich ein Nutzen von 50 000 Mark entsteht.

Es traf sich gut, daß uns der Mitinhaber der Kurpfälzischen Malzfabrik.

Fabrikant Pg. Kopyler, dieser Tage einstud, seinen Betrieb zu besichtigen. Gerne sind wir dieser Aufforderung nachgekommen, sahen wir doch bei dieser Gelegenheit manches, das für uns und unsere Leser sicherlich von Interesse ist.

Der „Schalander“ nahm uns zudörberst auf, der Kufenthaltssaum der Gefolgschaft, der gerade frisch gestrichen war. Hier sitzen die Leute und essen oder frühstücken und bringen auch sonst noch ihre freie Zeit zu, so daß sie bei Unterhaltung und Spiel in dem gewärmten Raum zu Hause Kohlen sparen können. Ein großer, weiter Hof nahm uns dann auf, den hohe, graue Mauern umsäumen, die den im Jahre 1928 völlig modernisierten Betrieb und große Gerstenlager und Speicher bergen.

Sehen wir uns in einem solchen Gerstenlager kurz um. Ein den großen Lagerhallen der Umschlagplätze und -häfen eigener Geruch schlägt uns entgegen. Selbe Berge von Gerste häufen sich bis kurz unter die Decke. Und man weiß nicht, soll man erstaunt sein über die ungeheuren Mengen oder über die selbst dem Laien ins Auge springende Güte der lagernden Gerste. Selten schöne und große Körner laufen uns wie mattes Gold durch die Finger. Wir machten da und dort eine Probe. Ueberall

gleichgroße, gleichschöne Körner, eines wie das andere! Der größte Wert wird auf die Güte der Braugerste gelegt, denn von der Güte hängt alles ab.

Röhren mit trichterartigen Öffnungen führen über die großen Haufen hinweg. Sie saugen die Gerste an jeden gewünschten Ort, so daß keine großen Umlademahnen mehr nötig sind. Ueber den Hof, in alle Stockwerke des Betriebs, zieht sich dieses Röhrensystem, das ermöglicht, die Gerste von den Lagern auf die Speicher oder in die einzelnen

die Gerste in den Gerstenkästen, der 200 Zentner fassen kann. Von dem Gerstenkasten kommt die Gerste durch ein Baggerwerk in die

Gerstenputzmaschine

in den Putzraum, in dem eine der modernsten Gerstenputzmaschinen steht. Hier wird die Gerste auch entstaubt, wobei die Halbkörner und die Putzgerste herausfallen und sauber sortiert werden.

Dann läuft die Gerste über eine Waage, auf der sie nochmals gewogen wird, um ihren

kommt, um die Gerste einzuweichen. In die Gerste durch den Wasserzulauf ausgequollen, so kommt sie nach einiger Zeit in eine andere Weiche, damit sie nicht erstarrt, sondern durch den Wechsel atmen kann. Dort wird wieder Wasser zugelassen. Dieser Vorgang wiederholt sich, so daß die Braugerste etwa fleißig Stunden in der Weiche gelegen hat. Diese Zeit richtet sich in jedem Jahr nach der Gerste, da ab- und zugegeben werden muß. Eine solche Weiche faßt ungefähr 150 Zentner. Früher wurde die Gerste nicht von Weiche zu Weiche gepumpt, sondern umgeschauelt. Heute bringt man die Gerste überhaupt nicht mehr mit der Hand in Berührung. Außer dem Ausquellen der Gerste hat diese Einrichtung den Vorteil, die Körner nochmals zu reinigen. Einige Zentimeter vom oberen Rand entfernt befindet sich an der Weiche ein sogenannter Ueberlauf zum Abschwemmen der Schwimmgerte und sonstiger Substanzen, die in einem Behälter mit Siebboden aufgefangen werden.

Ist nun die Gerste zur Querkreife gelangt, so verläßt sie die letzte Weiche und kommt auf die Malztafeln im Keller.

Es sind große Keller, in denen die Gerste nun erst zum Malz wird. In gleichmäßigen Flächen wird die Gerste angehäuft, bei gleichmäßiger, genau bestimmter Temperatur abgetrocknet und keimen lassen. Dieses Keimen läßt aus der Gerste Malz werden, d. h. es zieht alle Stoffe, die dem Bier später nicht zuträglich sein würden, heraus und läßt die Körner mehlig werden. Fachkenntnisse und stetige Ueberwachung sind hierbei unbedingt erforderlich. Im Gerstenkorn gehen während des Keimens Veränderungen vor. Langsam kommt der Wurzelkeim zum Vorschein, das Korn „spißt“, dann „gabelt“ die Gerste, wenn nämlich die Zellen in der Wurzelstrecke zerreißen und mehrere Wurzelchen aus dem Korn kommen. Die „Blattkeimanlage“ macht sich erst später bemerkbar. Der Mälzer spricht von Brech-, Jung-, Wach- und Greifhausen. Das Greifhausenadium ist gewöhnlich vom vierten bis sechsten Tage der Keimzeit. Die Gerstenhaufen werden in den ersten Tagen gewendet, vom sechsten Tage an gepflügt und geschüttelt.

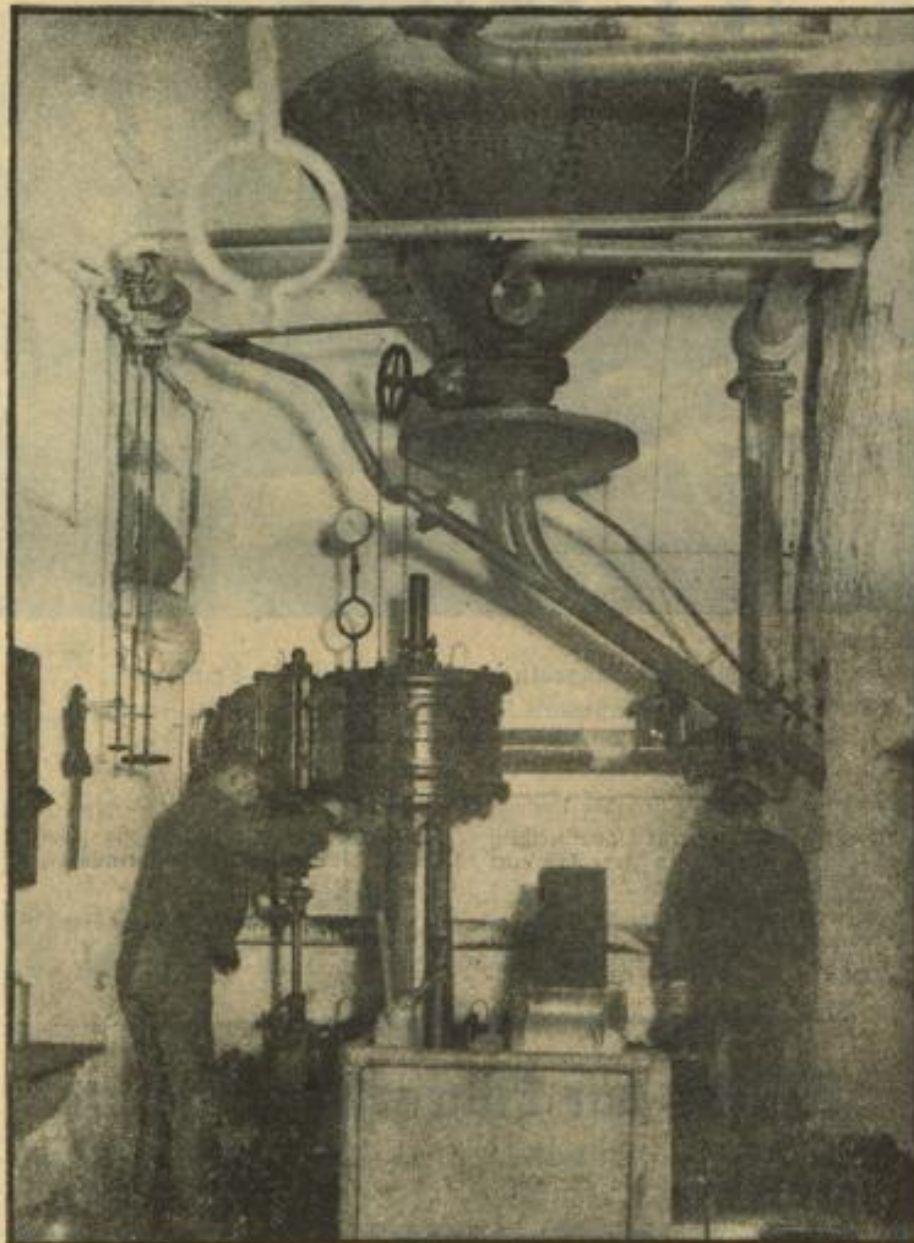
Das Grünmalz

Ist nun bald fertig zum „Lichen“, d. h. der Haufen wird zusammengezogen und tritt seine Wanderung nach der sogenannten Darre an. Die Darre ist eine Schmelke, die das fertige Grünmalz vertrocknet und nachläßt. Die Kurpfälzische Malzfabrik arbeitet mit einer sogenannten Zweihorndarre. Während die obere den Prozeß des Vertrocknens und Nachläßens erledigt, besorgt die untere Darre das leichte Anrösten des Malzes, wobei auch die dem Grünmalz anhaftenden Keime abfallen. Die Keime fallen in einen Heißluftstrom, werden dort abgefüllt. Diese Keime geben ein außerordentlich kräftiges Futter für Milchvieh. In der Darre ist ein automatischer Darrenwender, der hin- und herläuft und das Malz wendet. Eine sinnreiche Kontrolleinrichtung zeigt die Wärme an, die langsam bis zu 70 Grad in der Luft ansteigt. Hier erhält auch das Malz seine Farbe.

Hat nun das Malz die Darre verlassen, der Fachmann nennt dies „die Darre geräumt“, so durchläuft es die Malzputzerei, wobei nach die letzten „Malzkeime“, die eventuell anhaften könnten, entfernt werden. Wiederum wird das Malz gewogen und durch Schöpfwerk mit „Schnecken“ in die Silos zur Aufbewahrung verbracht.

Beim Versand läuft das Malz wieder durch eine Malzpoliermaschine in das „Absacklo“. Dort werden die 80 Kilogramm fassenden Säcke automatisch gefüllt. Früher wirkte dieser Vorgang viel Staub auf. Heute geht das alles ganz glatt, und in zwei Stunden ist ein Eisenbahnwagen „abgesack“, d. h. mit den gefüllten Säcken beladen.

Nun kann es in die Brauerei gehen, was aber dort geschieht, darüber wollen wir in einem anderen Aufsatz berichten. W. Raupp.



Der Kompressor für die Sauganlage HB-Bild und -Klischee

Fabrikationsräume oder in den Keller zu saugen.

Eine Verladerrampe nimmt die angekommenen Ladungen auf, woselbst sie gleich verwogen und ihrem vorläufigen Platz zugewiesen werden. Von den Lagerräumen kommt

Weg in den großen Einweichkästen zu nehmen. Dieser Einweichkasten verzüngt sich nach unten und ist durch einen Schieber verschlossen. Öffnet man den Schieber, so fällt die Gerste in die erste große Weiche. Die Weiche ist ein riesiger Kessel, in den Wasser

Eignungsprüfung im Gaststättengewerbe

Karlsruhe, 13. Febr. Die zuständigen Organisationen der DMG haben gemeinschaftlich mit der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft und Beherbergungsgewerbe durch Rundschreiben an Betriebsführer und Gaststättengewerbetreibende im Gaststättengewerbe nachstehendes

Aufruf

gerichtet: Die von der Fachgruppe Gaststättengewerbe in der Gaubetriebsgemeinschaft Handel der DMG durchgeführten Eignungsprüfungen für Bedienung (Kellnerinnen, Kassiererinnen) werden in ihrer vollen Bedeutung und Wichtigkeit sowohl von vielen Betriebsführern als auch von Bedienung nicht überall richtig verstanden.

1. Der Betriebsführer soll in die Lage versetzt werden, geprüfte gutgeschulte Arbeitskräfte in seinen Betrieb zu bekommen, indem er nur Gaststättengewerbetreibenden Berufsangehörigen (bei geprüften oder gelehrten Frauen lila Ausweis) sind. Geschulte und geprüfte Arbeitskräfte geben Gewähr dafür, daß sie sich zu ihrem Beruf be-

kennen und denselben nicht als Mittel zu anderen Zwecken ausüben.

2. Den Gaststättengewerbetreibenden wird der Grund der Schulung und Prüfung erworbene Ausweis das Recht einräumen, daß sie bei den Arbeitsämtern als Facharbeiter oder Facharbeiterinnen anerkannt und nur als solche vermittelt werden.

Wir erwarten von den Betriebsführern, daß sie ihre Bedienung ungehäuft zu den Eignungsprüfungen schicken und bei Neueinstellungen bei den Arbeitsämtern nur solche anfordern und berücksichtigen, die im Besitze des lila-Ausweises sind. Diejenigen Bedienung, die sich weigern, sich der Eignungsprüfung zu unterziehen, betonen damit, daß sie keinen Wert darauf legen, in der deutschen Gaststätte ihr ehrliches Brot zu verdienen und werden zu angebener Stunde die Folgen zu tragen haben.

Die Eignungsprüfungen müssen im Gau Baden Ende Februar abgeschlossen sein, weil im Monat März die Kontrollen beginnen. Wer bei Kontrollen ohne lila- oder entsprechenden Ausweis angetroffen wird, muß als Schwarzarbeiter gemeldet werden.



Gespräch

Der Juliant verweilen, da wach an Stunden auf. Ich und Schweigend, ob Stunden war; aber der wußte, blühte aber t. Sie mich diese nicht in diese Fä. Morgen sind Sie mal, Sie haben Sie eigentl. nachmittags in mich mal Ihre Diagnose an dieser Kunst me träben etwas Schornweber sah und brachte i. mit, diese Tänzerin re alte Bekannte m, als Sie hier. Ich einmal etwas den Mann das. Das Weib hat Sie. Ich, betrogen oder. Heute bei Ihnen wo drinnen sah. Ich, Schmutz, der. Ich, und nun ist. „Gut, mein Herr. Brauche Ihnen be. Ich, was mir. Ich liegt doch das. Ich, vom Zusam. Ich, seitlich ist mir. Ich, Lebensgeschichte. Ich, welcher Großen. Ich, in seine cher. Ich, Ueberzeugung zu. Ich, was Sie. Ich, nicht so ziemlich. Ich, können Sie sich. Ich, nicht. Ich, ein. Ich, an Kerl verführ. Ich, mit dem. Ich, Anlagensbuches, Ich, leiternd, an der. Ich, zu Schurkenstreiche. Ich, der Bekte willen. Ich, hulen knallen m. Ich, wa meine weiter. Ich, Sie nicht behellig. Ich, nicht ein, ich. Ich, eine späte Rache. Ich, ich, wollte n. Ich, am Teufel gewo. Ich, der — na also, S. Ich, pagen, da wisse. Ich, zungen abgeschlo. Ich, lichen Umständen. Ich, ähnlicher. Ich, wo. Ich, nicht den Ro. Ich, da verwandel. Ich, Sie haben r. Ich, by noch, und nun. Ich, in vielen leichter. Ich, Bedienung z. Ich, mich Großen. Ich, Bedienung ein. Ich, Gott bewahre, Ich, wenn Sie. Ich, gehen in aller. Ich, von Stunden. Ich, möchte, lachte be. Ich, lüsten! Selbstver. Ich, der das Sanatoriu. Ich, träder.“

Ich klopfte es. Ich, Hausderr wo. Ich, keine. Ich, Sie ha. Ich, und trug ein. Ich, en bei dem. Ich, ich den fast fröh. Ich, können gezeit. Ich, stüben, aber. Ich, wüßte, Herr. Ich, Reischen.

Kosine sah den. Ich, es ist nicht. Ich, ligenheiten. Herr. Ich, federliche Weile. Ich, Wöhlab jögerte i.

Erwanden wollte. Ich, zur Verfassung. Ich, oder, Herru vor. Ich, ihr Worte zu. Ich, Schornweber ihr. Ich, Schanzung bring. Ich, und Wädeburg.

Ich bin hier f. Ich, vor. Ich, und das. Ich, Stunden. Es hä.

alz



56. Fortsetzung

Gespräch vor Mitternacht

Der Julitag versank in Rosen und blaue Wellen, da wachte in des Gärtners Kammer ein Staaden auf. Scharnweber, der am Tische lag und schweigend eine Zigarre schmauchte, blickte, ob Staaden auf sein Zimmer hinüberwinkte; aber der winkte ab. Er sah sehr blaß aus, blühte aber klar und fast erfrischt. „Dulden Sie mich diese Nacht bei sich! Ich möchte nicht in diese Fürsorgeanstalt da drüben zurück. Morgen findet sich das übrige. Aber nun legen Sie mal, Sie Mimensch besserer Sorte, legen Sie eigentlich 'ne Ahnung, was heute nachmittag in mich gefahren war? Geben Sie mal Ihre Diagnose ab! Vielleicht haben Sie um dieser Kunst bei dem Meister Seelenboden drüben etwas profitiert.“

Scharnweber sah dem Rauch der Zigarre nach und brachte langsam heraus: „Ich denke mir, diese Tänzerin“, er deutete hinter sich, „ist die alte Bekanntschaft, die Sie erneuern wollen, als Sie hierherkamen. Sie hat vermutlich einmal etwas für Sie bedeutet, was für den Mann das Weib so bedeuten kann, und bei Weib hat Sie, was ja auch vorkommen soll, betrogen oder...“

„Gut, mein Kerlchen, gut und scharfsinnig! Brauche Ihnen demnach keine Novelle zu erzählen, was mir sehr lieb ist. Verstehen Sie, mir liegt doch daran, daß jemand einen Begriff vom Zusammenhange der Dinge hat; andererseits ist mir nichts so zuwider, als meine Lebensgeschichte besabbern zu müssen. Ihr verehrter Großvater hat natürlich versucht, mich in seine chemische Waschanstalt für Seelenreinigung zu bekommen. Prost Wohlheit! Wo, was Sie sich da zusammenklammern, nicht so ziemlich aus. Bloß zur Erziehung können Sie sich denken, daß ein fünfzehnjähriges Mädel einen ausgewachsenen Burschen von Kerl verführt, regelrecht verführt! Daß er ihn mit dem bekannten Paragrapphen des Ehegesetzes, der Verführung Minderjähriger belästelt, an der Strippe hält? Daß sie ihn zu Schurkenstreichen zwingt? Herr, ich habe um der Bekle willen meinen besten Freund überreden wollen müssen. Na, und daraus folgten meine weiteren Schicksale, mit denen ich Sie nicht behelligen werde. Aber bilden Sie sich nicht ein, ich wäre hierhergekommen, um eine Späte Rache zu üben! Ueberhaupt Rache! Ke, ich wollte nur mal sehen, was aus meinem Teufel geworden war, pure Reugier — der — na also, Sie brauchen mich ja bloß anzusehen, da wissen Sie, daß ich meine Rechnungen abgeschlossen habe. Kann man unter diesen Umständen noch neugierig sein? Wahrheitslieblich ist was anderes. Zerbrechen wir uns nicht den Kopf! Aber als ich sie wieder sah, da verwandelte sich dieses objektive Interesse. Sie haben recht, die Wunde eiert inzwischen noch, und nun ist sie aufgebrochen. Mir ist um dieses leichter. Bloß möchte ich mir seine Reiterungen zuschicken. Was meinen Sie, wird sich Großvater als Verbrecher oder als Schamlosen einlösen lassen.“

„Gott bewahre, weder das eine noch das andere, wenn Sie ihm den Gefallen tun, umgehend in aller Stille zu verduften.“

Von Staaden, der sich gerade eine Zigarette anzündete, lachte hell auf: „In aller Stille verduften! Selbstverständlich, und womöglich, bevor das Sanatorium aufwacht. Wir reden noch darüber.“

„So klopfte es. Scharnweber fürchtete schon, der Hausherr werde erscheinen, aber es war keine. Sie hatte die Dienstracht abgelegt und trug ein Straußenkleid. Als sie von Staaden bei dem Gärtner sitzen sah, verlor ihr Gesicht den fast fröhlichen Ausdruck, den es beim Fortgehen gezeigt hatte, und sie wollte sich zurückziehen, aber Scharnweber hielt sie fest und versicherte, Herr von Staaden streffe keine Menschen.“

Kosine sah den Gast an und antwortete: „O nein, es ist nicht deswegen, aber unsere Angelegenheiten, Herr von Staaden, sind auf absonderliche Weise miteinander verknüpft, und weshalb zögerte ich.“

Staaden wollte erstaunt fragen, was das für eine Verknüpfung sei, aber Kosine bat Scharnweber, Herrn von Staaden, soweit das nötig, ihr Worte zu erläutern, und fragte, ob Scharnweber ihr die Liebe tun und sie zu dem Schicksal bringen wolle, der um Mitternacht nach Budeburg kam.

„Ich bin hier fertig“, kam sie aller Nachfrage zuvor, „und das danke ich Ihnen, Herr von Staaden. Es hätte sonst schlimm mit mir

enden können. Also, Scharnweber, Sie opfern mir Ihre Nachruhe? Nehmen Sie aber nicht den Bogen, damit Sie sich keine Unannehmlichkeiten mit Großvater zusiedeln!“

Scharnweber erwiderte, danach fragte er nicht; er werde rechtzeitig zur Stelle sein. Kosine entfernte sich. Drinnen in der Gärtnerstube ließ sich von Staaden erzählen, was Scharnweber von Kosines Schicksal wußte und vermutete.

„Da hätten wir also noch einen Menschen, der — na, wie soll man sagen? — einen Eiterherd losgeworden ist; und am Ende darf ich mir einbilden, daß ich für ihn der große Medizinmann gewesen bin, ohne alles Verdienst und Würdigkeit. Sonderbar, was, Scharnweber? Ich wollte, ich könnte Ihnen klar machen, wie einem ist, wenn man weiß, ein Gespenst ist weg, abgetan, erledigt, es kann einem nicht mehr an jeder Straßenecke begegnen.“

Die Natur macht Witze / Von Heinz Schwabe

Die Natur ist voller Grausamkeit. Mit Ueberflutungen und Vulkanausbrüchen, Wirbelstürmen und Erdbeben und vielen anderen Katastrophen sucht sie die Menschheit von jeher heim und rafft Hunderte, ja Tausende von Menschenleben mit einem Schlage hinweg.

Aber auch der Schalk läßt ihr oft im Nacken und erprobt sich in humoristischen, witzigen, komischen Kunststücken, die mit allen möglichen Kniffen und Schlägen zuhandeln.

Dem unbefangenen Beobachter ist es sogar ein Gegenstand amüsanten Studiens, und seine geschichtlichen Streiche, seine sonderbaren Kunststücke, seine zahlreichen und verblüffenden Einfälle lassen oft seine Missetaten und Verbrechen vergessen.

So trug sich ein merkwürdiger Zufall im Jahre 1911 in einem Orte Südbraunschweigs zu. Ein furchtbares Gewitter war losgebrochen. In einem Zimmer zur oberen Erde lag eine ganze Familie bei Tisch. Wöhlisch drang eine Feuerkugel von der Krönung eines Kamin durchs offene Fenster herein, streifte eine kleine Lampe, die auf dem Schrank stand, wendete sich dann zum Tisch, schwebte zwischen zwei Personen hindurch, beschrieb einen Kreis um eine Hängelampe und spazierte dann wieder hinauf auf die Straße, wo sie mit furchtbarem Getöse platzte, ohne etwas beschädigt oder jemand verletzt zu haben.

Ein andermal schlägt der Blitz in ein Haus, nimmt einem jungen Mädchen die Schere aus der Hand und verschwindet nach diesem harmlosen Streich.

Im Jahre 1900 traf der Blitz in Amerika drei Männer, die unter einer Decke lagen. Niemand tat er etwas zuleide, nur war die Decke verbrannt und einer der drei — tabackschoren.

Ein andermal wieder nimmt er einem Schüler das Taschentuch fort, das er gerade gebrauchen wollte, oder er reißt einem Trinker das Glas aus der Hand und stellt es auf den Hof hinter das Haus, ohne einen Tropfen zu zerbrechen.

In einem anderen Falle dringt er in eine Milchammer, stellt eine Reihe Milchschöpfe von einem Wandbrett aus, andere zertrümmert die Deckel, durchschlägt einen Stroh Zeller und leert im Keller ein Faß.

Im Jahre 1846 wurden im Hafen von Zante

zwei Matrosen erschlagen. Auf dem Körper des einen fand man den deutlichen Abdruck mehrerer Geldstücke, die der Unglückliche in der Tasche trug.

In der Zoster Gegend fährt um die Mittagszeit ein einziger Blitz aus blauem Himmel, erschlägt den pflegenden Bauern, läßt jedoch die Pferde und einen Kornhaufen in unmittelbarer Nähe unversehrt.

In der Gegend von Dortmund reißt der Blitz an einem kleinen Häuschen die Fenstersäden mitsamt den Ankerhaken heraus und wirft sie aus Feld, wodurch die Versicherung 20 Mark ärmer wurde.

Die Natur scheut sich zuweilen nicht, eine so achtbare Institution wie die wohlthätige Feuerwehrt als Reisschibe ihres Blitzes zu wählen, sie zu narren und lächerlich zu machen.

Wiederholt experimentierte sie abends mit dem Nordlicht ähnlichen Erscheinungen, so daß ansichts des verdrieten Himmels ländliche Feuerwehren einen Brand im nächsten Dorf

eine Stunde lang fromm gewesen. Fromm? Ich wüßte nicht, wie ich's sonst nennen sollte... Komisch jedenfalls, daß mir das gerade eben einfällt. Damals habe ich wieder hinuntergemußt in die Hütte, wo es nach Menschen mußte und Kadav war. Dredmal bleibe ich oben, habe unten nichts mehr zu suchen.“

„Scharnweber“, fuhr er fort, „ich muß mich eigentlich bei Ihnen bedanken. Aha, da sehen Sie Ihr hochmütiges Gesicht auf. Aber Sie wissen nicht wofür; Sie schließen falsch. Ich meine nicht wegen heute nachmittag, ich meine einfach dafür, daß ich hier sitzen darf und daß Sie da sind. So kriegt dieser hochbedeutende Tag im Leben unseres Heiden, um mich mal romangemäß auszudrücken, den einzig würdigen Abschluß. Spah beiseite! Hier ist wahrhaftig, trotz Ihrer billigen Zigarren, die reine Gletscherluft. Ich bin Ihnen dankbar wie einem Stück Wildnis, daß die Güte hat, mich aufzunehmen. Ein Liebeswerk, aber nicht im christlich-humanitären Sinne. Orr... Sie sind, wie Sie sind, und gerade so brauche ich Sie. Vielleicht muß ich mich eigentlich bei einer höheren Dienststelle bedanken, die Sie mir zu rechter Zeit zugesandt hat, aber Sie können meinen Dank dahin weitergeben. Und nehmen Sie mir den Gefühlsausbruch nicht übel! Ich denke aber, der Händedruck eines Mannes ist einem Manne schon was wert.“

„Ich nehme es, wie es gemeint ist, Herr von Staaden. Aber das sei das letzte Wort darüber.“

(Fortsetzung folgt)

Denn die Elemente hassen... Kirche stürzt in die Ostsee — Millionen für Küstenschutz

Vor rund acht Jahrhunderten erbaute Bischof Otto von Bamberg in dem kleinen pommerischen Dorfe Hoff, einige Dutzend Kilometer westlich von Kolberg, eine Kirche. Das Bauwerk steht heute nicht mehr; es wurde schon nach hundert Jahren, obwohl es fünf Kilometer landeinwärts stand, ein Opfer der Ostsee. Im 13. Jahrhundert wurde als Ersatz eine neue Kirche gebaut, deren Standort 1800 Meter von der See entfernt war. Im Jahre 1750 hatte die Kirche nur noch 88 Meter Abstand vom Steilufer, 1820 nicht mehr als 12,80 Meter. Am 2. August 1874 mußte sie geschloffen werden, da die Nordwand der Kirche unmittelbar am Rande des Steilufers stand; 1901 stürzte diese Mauer ins Meer. Seit 1931 ist nur noch die Südwand der Kirche vorhanden und in diesem Jahre wurde auch das der Kirche zunächst gelegene Bauerngehöft geräumt.

Das Schicksal dieser Kirche in Hoff ist ein bezeichnendes Beispiel für den Landverlust, den die pommerische Ostseeküste jährlich durch die Meeresströmungen erleidet. Man hat im Durchschnitt eine jährliche Einbuße von einem halben Meter errechnet, an besonders gefährdeten Stellen beträgt sie jedoch bis zu einem Meter im Jahre! So an den Steilküsten westlich von Kolberg, wo die Meeresströmung den Uferabbruch dauernd unterwäscht, so daß Ränne seltene Teile abbröckeln. Dann wurden Ende des 13. Jahrhunderts durch eine Sturmflut zwei Dörfer in der Nähe Kolbergs, Rega und Reganmünde, mit der Küste in die Tiefe gerissen. Der Dezembersturm des Jahres 1921 fiel ein Teil der Redung zwischen Ostsee und dem Sudower See zum Opfer.

Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist der Kampf gegen die gefährliche See planmäßig aufgenommen worden. Als einziges Mittel, das verlorenes Land wiederzugewinnen und die See an weiterem Eindringen zu hindern, hat sich der Bau von Dünen erwiesen, für den in Pommern schon Millionen ausgegeben worden sind. Klein seit der Inflation betragen die Aufwendungen für diese Küstenschutzbauten 5 Millionen Mark, und erst im vergangenen Jahre stellte die Regierung 1,5 Millionen Mark zur Verfügung, um einen noch besonders gefährdeten Uferstreifen von 120 Kilometer Länge zu schützen.

Die Dünen sind Steine in die See, die in der Küste stark verankert, quer zur Strömung weit in die See hinausgebaut werden. Die Strömung findet an diesen Dünen einen Widerstand und laßt den mitgerissenen Sand an ihnen ab, der im Laufe der Jahre zur schützenden Düne aufwächst. Allerdings müssen die Dünen in engem Abstand und deshalb in äußerst großer Zahl gebaut werden. So benötigt man, um eine zehn Kilometer lange Küstenschutzlinie vor dem Leuchtturm Funkenbaken zu schützen, 17 Dünen. Kolberg selbst hat sich durch einen Dünenbau schützen müssen: Ostlich von der Stadt liegt eine nur wenige Meter breite Düne, hinter der sich ein zum Teil unter dem Meerespiegel liegendes Biefengelände bis nach Kolberg hinzieht, so daß bei einem Durchbruch der See durch die Düne die Stadt gefährdet worden wäre. Welche verheerenden Folgen ein solcher Meeresdurchbruch durch eine Düne haben kann, zeigt ein Beispiel aus dem Jahre 1872: Am 12. November brach bei Rosrow auf Uebom das Meer durch die nur schmale Düne und nahm das Dorf Damerow mit sich.

Die pommerischen Küstenschutzarbeiten werden auch im Jahre 1935 fortgesetzt, so daß in absehbarer Zeit die besonders gefährdeten Stellen gesichert sein werden.

H. Hälsebeck, Stettin.

Der heldenmütige Führer im Tiroler Volkskampf von 1809, der Tiroler Sanowirt Andreas Hofer aus dem Passeier-Tal, wurde von napoleonischen Truppen am 20. Februar 1810 in Mantua erschossen

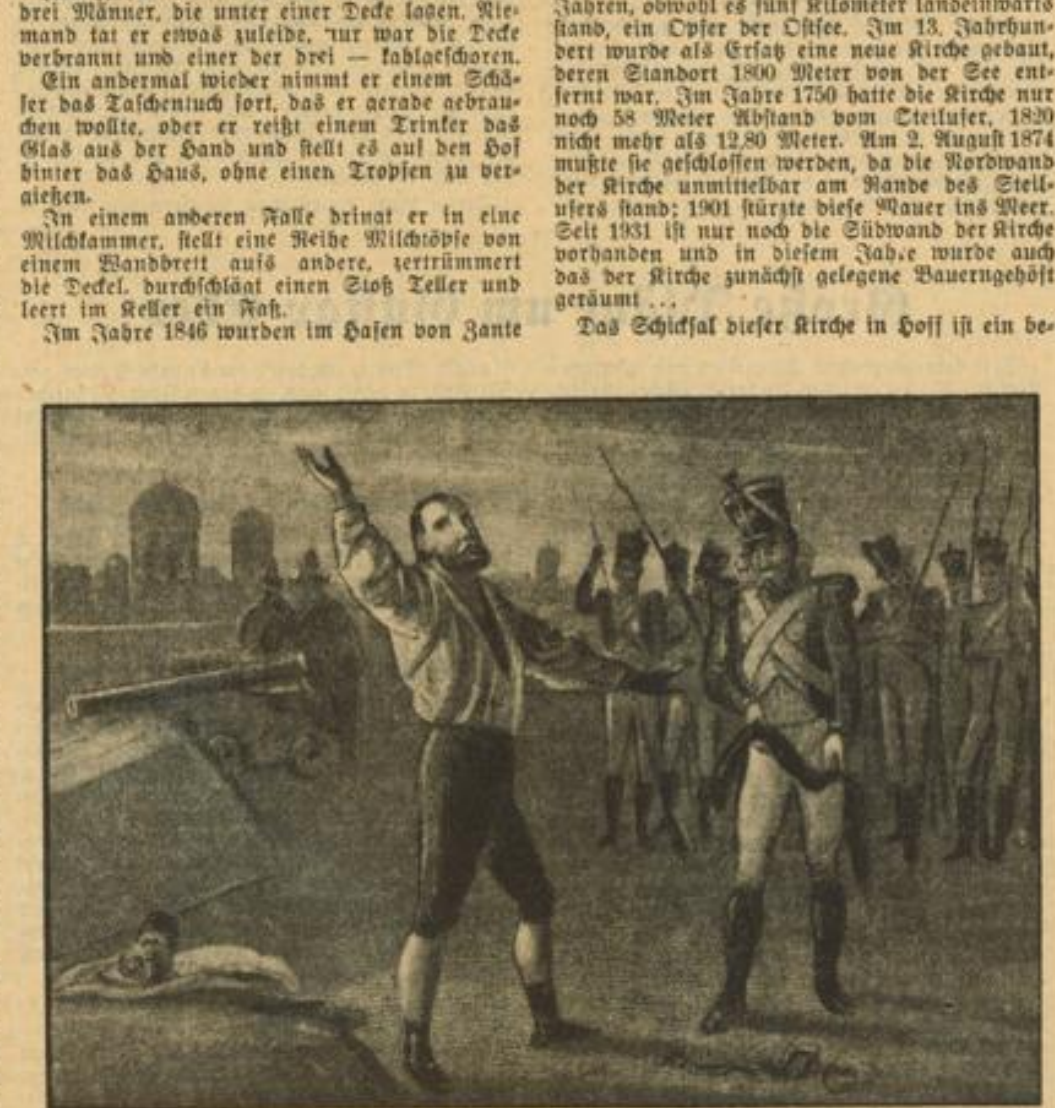


Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

